46. Division
ETAT MAJOR
2e Bureau

Zweimal täglich Sonntags und Montags einmal. Bezugspreis: Durch Boten frei ins Haus und durch die Post (ausschließlich Bestellgeld) monatlich 3 Mark, vierteljährlich 15 Mark. Gratisbeilagen: Unterhaltungsblatt, Sonntagsblatt, Soziale Arbeit. Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Gleiwitz, Kirchplatz 4, Tel. 93 u 136. Geschäftsstellen: Gleiwitz, Wilhelmstraße 34, Tel. 500. Hindenburg, Dorotheenstr. 4, Tel. 1029. Kattowitz, Johannesstr. 10, Tel. 1631. Rybnik, Bahnhofstr. 6, Tel. 99. Rosenberg Tel. 76.

Oberschlesische Volksstimme

Organ der Katholischen Volkspartei Oberschlesiens

Anzeigenpreise: Die einspaltige Zeile in Millimeterhöhe deren Raum für auswärtige u. amtliche Anzeigen 0,60 Mk. Für Reklamen Mk. 1,80 Im Industriegebiet 0,40 Mk. Reklamezeile 1,40 Mk. Beilagen nach Vereinbarung, bei Aktoden oder Konkursen verfällt der gewährte Rabatt. Postscheckkonto Breslau 44813. — Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streik, aus deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises, oder Nachlieferung der Zeitung.

Einzelpreis 30 Pf.

Abonnenten-Versicherung! Jeder Abonnent ist nach Maßgabe der näheren, in unserer Hauptgeschäftsstelle einzusehenden Bedingungen, gegen ohne eigenes Verschulden erfolgten Unfall im Beruf kostenlos mit 500 Mark versichert Bei Verheirateten sind beide Eheleute versichert zusammen mit **1000 Mark**

Nr. 219. 47. Jahrgang. **Mittag-Ausgabe** Montag, den 30. Mai 1921

Der Polensturm auf Beuthen.

Die Insurgenten mehrfach in Beuthen eingedrungen. — Bis zum Kaiser-Franz-Joseph-Platz. — Von den Franzosen im heftigen Feuergefecht immer wieder zurückgeschlagen. — Deutscher Selbstschutz kämpft an der Seite der Franzosen. — Zahlreiche Tote und Verwundete. — Auch französische Verluste. — Schwere Beschädigung zahlreicher Häuser in Beuthen. — Auch Artillerie in Tätigkeit.

Beuthen, 29. Mai. Ueber die Vorfälle in gestrigen Abend hat sich etwa folgendes stellen lassen: Im Verlauf des gestrigen äten Nachmittags und der Abendstunden am es wiederholt zu größeren Menschenanammlungen auf dem Kaiser-Franz-Josef-Platz und in der Bahnhofstraße, die durch französische avalleriepatrouillen zum Auseinandergehen ezwungen wurden. Kurz nach 9 Uhr säuberte ine französische Infanteriepatrouille in Stärke von etwa 20 Mann mit aufgepflanztem Seitengewehr die Bahnhofstraße. Gegen die durch die Gymnasialstraße in die Hohenzollernstraße abgedrängten Menschenscharen gaben die Franzosen eine Anzahl Schreckschüsse ab. Offenbar durch diese Schießerei veranlaßt, drangen Insurgenten von der Schomberger Unterführung her in die Stadt ein. Die Franzosen traten ihnen entgegen und schlugen den Vorstoß durch Feuer aus Gewehren, Maschinengewehren und Revolverkanonen ab. Die Aufständischen konnten etwa 150 Meter weit in die Stadt eindringen. Nach den bisherigen Ermittelungen gab es bei den Vorfällen einen Toten, der sofort mitgenommen wurde, und einen Verwundeten, der erst etwa 1 Stunde später von den Anwohnern der Hohenzollernstraße fortgebracht wurde.

In der Nacht zwischen 2 und 2½ Uhr wiederholten die Insurgenten ihren Vorstoß mit dem gleichen Mißerfolg. Es werden 7 Tote gemeldet, doch soll deren Zahl in Wirklichkeit weit größer sein. Auch unter der Zivilbevölkerung sollen Opfer zu verzeichnen sein. Bis heute nachmittag war es unmöglich, einwandsfreie Feststellungen darüber zu machen. Ob auf französischer Seite Verluste eingetreten sind, steht gleichfalls nicht fest. Am Schützenhause haben die Insurgenten Gräben aufgeworfen.

Beuthen, 29. Mai. Das Bahnhofsgebäude ist nach wie vor von den Aufrührern nicht besetzt. Vor dem Bahnhof stehen die Franzosen, in der Bahnhofshalle und auf dem Bahnkörper dagegen unbewaffnete Posten der Aufständischen und an der Unterführung bewaffnete Aufrührerposten, die die Ausweise der Reisenden kontrollieren.

Beuthen, 29. Mai. Auch in Beuthen ist gleich wie in Gleiwitz das Ende des Straßenverkehrs auf 9 Uhr abends, statt wie bisher auf 10 Uhr abends und der Schluß der öffentlichen Lokale auf 8 Uhr abends, statt wie bisher auf 9 Uhr abends, festgesetzt worden.

Deutscher Selbstschutz in Beuthen.

Beuthen, 29. Mai. Heute früh herrschte von 4 bis 6 Uhr äußerst lebhaftes Feuergeplänkel zwischen der deutschen Selbstschutzorganisation und Insurgenten in der Gegend der Babelsbergerstraße und der Friedrichstraße. Wie sich bisher feststellen ließ, hatten die Insurgenten einen Toten und eine Anzahl Verwundete, darunter mehrere Schwerverwundete. Sonst wurde leichter Sachschaden angerichtet. Um 7 Uhr früh begann das Feuer von neuem und dauerte bis einhalbneun Uhr. Gegen einhalbelf Uhr fuhren die Franzosen Tanks auf der Friedrichstraße auf, und das Feuergefecht lebte etwa eine Stunde lang auf.

*

Ein unruhiger Sonntag in Beuthen.

Der Sontag verlief in Beuthen außerordentlich unruhig. Vom Vorabend her dauerte die Schießerei den ganzen Tag ununterbrochen an. Die Insurgenten hatten sich auf der Hohenzollernstraße und auf der Dyngostraße bis zu deren Vereinigung unweit des Kaiser-Franz-Josefplatzes vorgeschoben. Auch Hallersoldaten in voller Uniform wurden unter ihnen bemerkt. Bei den Angriffen der Insurgenten, die von Franzosen und auch einigen Deutschen abgewiesen wurden, waren auf beiden Seiten Verluste zu verzeichnen, deren genaue Ziffer bis zur Stunde sich noch feststellen ließ. Am Nachmittage bildeten sich im Innern der Stadt wiederholt Ansammlungen. Die Franzosen gingen dagegen vor. Vom Bahnhof her eröffnete am Nachmittage gegen 6 Uhr ein französischer Tank Maschinengewehrfeuer infolge eines Vorfalles auf der Bahnhofstraße, bei dem ein Deutscher und ein Franzose verletzt worden waren. Die Schüsse des Tanks gingen durch die ganze Bahnhofstraße und schlugen in die Häuser auf dem Kaiser-Franz-Josefplatz ein. Auch hierbei wurden eine Frau und, wie verlautet, auch einige andere Zivilisten verletzt. General le comte Denis gab einer Abordnung der deutschen Parteien und Gewerkschaften erneut die Versicherung, alles zu tun, um die Stadt vor der Einnahme durch die Insurgenten zu bewahren. Er ermahnte jedoch die Abordnung, ihrerseits darauf hinzuwirken, daß Menschenansammlungen unterbleiben. In den Nachmittagsstunden gelangte ein rotes Plakat zum Anschlag, in dem der Beuthener erste Bürgermeister bekannt gibt, daß der kommandierende General die Ansammlungen besonders auf dem Kaiser-Franz-Josefplatz mißliebig bemerkt habe und daß französische Truppen ausgepfiffen worden seien. Der kommandierende General sei entschlossen, bei Wiederholung ähnlicher mißfallender Kundgebungen von der Waffe Gebrauch machen zu lassen.

*

Die Insurgenten am Kaiser-Franz-Josefsplatz.

Am Sonntagnachmittag gegen 7 Uhr drangen die Insurgenten entgegen des Versprechens des französischen Generals, das Stadtbild nicht besetzen zu lassen, bis an den Ausgang der Dyngostraße am Kaiser-Franz-Josefplatz vor. Die Bewohner der Dyngostraße haben zum Teil davon Abstand genommen, in ihre Häuser wieder zurückzukehren, da sie durch die fortwährenden Schießereien gefährdet sind und im Laufe der Nacht und auch am Sonntagnachmittag in den Wohnungen der gefährdeten Häuser mehrere völlig unbeteiligte Personen verletzt worden sind.

12 Tote, 6 Verwundete.

Beuthen, 30. Mai. Soweit feststeht, haben die Injurgenten bei den Kämpfen in der Nacht zum Sonntag, 12 Tote und 6 Verletzte gehabt. Aus Rache verschleppten sie 15 Geiseln aus Scharley, darunter Angestellte der Firma Stephan und sperrten sie in das Schlafhaus zu Kamin. Die letzte Nacht ist entgegen den Befürchtungen ruhig verlaufen. Heute früh wurden alle die Stadt betretenden Leute am Wilhelmsplatz einer Kontrolle unterzogen.

*

Der verunglückte Sturm auf das Rathaus.

Beuthen, 30. Mai. Ueber die **fürchterlichen Ereignisse in Beuthen** geht uns von anderer Seite noch folgender Bericht zu: Die Insurgenten scheinen jetzt mehr und mehr der Besetzung der Stadt Beuthen ihr Augenmerk widmen zu wollen. In der Nacht zum **Sonntag** waren die Insurgenten **von Schomberg** aus bis zur Stadt vorgedrungen und gaben auf diese ein lebhaftes Feuer ab. Französische Besatzungssoldaten, die bald erschienen, drängten sie nach kurzem Kampfe zurück. Das war nur der Auftakt der schweren Straßenkämpfe am Sonntag. Diae Insurgenten kamen im Laufe des Tages von allen Seiten bis **in das Zentrum der Stadt und auf den Kaiser-Franz-Josef-Platz** und begannen dort ein **lebhaftes Feuergefecht.** Da die französischen Soldaten nicht so schnell erschienen, griff zunächst der deutsche Selbstschutz ein, der leider nur sehr mangelhaft bewaffnet war. Es gab einen **heftigen Kampf.** Die Insurgenten hielten sich jedoch und machten Anstalten, mehrere **Bankgebäude zu besetzen.** Inzwischen erschienen die Franzosen mit mehreren Tanks und Revolverkanonen und beschossen die Insurgenten, von denen viele in und hinter den Häusern Deckung nahmen. Schließlich wurden die Insurgenten vom Kaiser-Franz-Josef-Platz **vertrieben.** In der **Hohenzollernstraße** gab es wieder schwere blutige Kämpfe. Diese dauerten über ein und eine halbe Stunde an. Die Insurgenaten zeigten sich aber nicht willig, die Stadt zu verlassen, sondern zogen immer **weitere Verstärkungen** heran, um mit der Uebermacht die gemeinsam kämpfenden Deutschen und Franzosen zu bekämpfen. Zeitweilig zogen die Insurgenten ab, aber nur, um alsbald noch weiter verstärkt wieder zu kommen, worauf sie

das Rathaus zu stürmen suchten.

Dieses wurde außerdem von **Schomberg** aus kräftig beschossen, und auch von **Roßberg** aus wurde auf das Gebäude ein starkes Feeur gerichtet. Nach abermaligem längeren Kampfe blieben die Verteidiger Sieger und konnten die Insurgenten veranlassen, ihr weiteres Vorhaben aufzugeben. Bei diesem Kampfe hatte es **Tote und Verwundete** gegeben. Die Zahl der Toten beträgt bei den Insurgenten 7. Von dem deutschen Selbstschutz wurde ein junger Mann tödlich verletzt. Die Zahl der Verwundeten war auf beiden Seiten **bedeutend.** U. a. ist auch ein französischer Offizier schwer verletzt worden. Die Insurgenten nahmen ihre Toten und Verwundeten bei ihrem Rückzuge mit.

Viele Häuser sind stark beschädigt.

Die zerschossenen und zerschlagenen Fensterscheiben sind kaum zu zählen. Die Aufregung der Bevölkerung ist groß. Ueberall wurde lebhaft der Ruf nach Waffen laut. Die Beunruhigung legte sich auch gegen Abend nicht. Sie wurde noch verstärkt, als **gegen 9 Uhr wieder lebhaftes Feuer auf die Stadt einsetzte.** Während der Nachtstunden haben die Aufständischen mehrmals versucht, **wieder in die Stadt einzudringen.** Ihre Bemühungen scheiterten jedoch an der Wachsamkeit der von den Besatzungsbehörden aufgestellten starken gemischten Wachen, bestehend aus französischen Schießerei dauerte **bis zum Montag morgen** an.

Man erwartete im Laufe des **heutigen** Tages weitere Aktionen und Zwischenfälle. Zu bemerken ist noch, daß gegen Morgen mehrere Schüsse aus **Geschützen,** die aus **Roßberg abgefeuert** sein müssen, im Stadtbilde niederingen. Die Schüsse explodierten auf der **Freiheitstraße,** einige andere auf dem Platze vor der **Eisenbahn-Unterführung** nach Schomberg zu. Schaden ist nicht angerichtet worden. Auf der Freiheitstraße ist lediglich das Steinpflaster aufgerissen. Wie wir hören, soll der Kreiskonvor neuen Gewalttaten gerichtet haben. Die elektrische Straßenbahn druste nach Beuthen nicht hinein.

Der Bahnhof Tarnowitz mit Minen beschossen.

Die Franzosen erwidern das Feuer der Insurgenten.

Tarnowitz, 29. Mai. Heute nacht haben Insurgenten von Lassowitz und Naklo aus den Bahnkörper mit leichten Minen belegt. Die Franzosen erwiderten das Feuer, worauf die Insurgenten die Beschießung einstellten. Viele Insurgenten, die von der Front zurückkehrten, erklärten, daß kein Mensch, und selbst nicht Korfanty, sie mehr zwingen könnte, wieder an die Front zu gehen. Auch berichten sie über starke Verluste der Insurgenten und über den Kampfesmut der deutschen Selbstschutzorganisationen.

*

:: **Tarnowitz, 29. Mai. Gestern abend gegen 10 Uhr beschossen die Aufständischen die Gegend des Bahnkörpers mit 4 Minen, die auf den Gleisen explodierten und einigen Schaden anrichteten. Sonst war die Lage unverändert.**

*

)(**Tarnowitz,** 30. Mai. Um dreiviertel 12 Uhr nachts begannen die Polen von Richtung Lassowitz her die Stadt mit Granaten- und Gewehrfeuer zu belegen. Nach 12 Uhr flaute das Feuer ab. Um einviertel 2 Uhr unternahmen die Polen einen groß angelegten Angriff auf den Bahnhof. Eine Granate nach der anderen schlug in den Bahnhof ein. Schauerlich schallte das Maschinengewehrfeuer in der Nacht. Der Bahnhof wurde mit 18 Granaten belegt, von denen 6 Blindgänger waren. Eine Granate schlug vor das Stationsgebäude ein. Durch die Explosion wurden eine Menge Fensterscheiben zertrümmert. Eine zweite Granate durchschlug die Mauern eines Hinterzimmers und fiel in das Schlafzimmer eines Eisenbahnbeamten, der glücklicherweise nicht anwesend war. Eine weitere explodierte zwischen den Gleisen und zerschnitt die elektrische Leitung. Der Sachschaden ist bedeutend. Eine Patrouille von einem französischen Offizier und einigen Mannschaften durchsuchte das Bürogebäude der Flüchtlingsfürsorge nach Waffen. Die Maschinengewehrschüsse gegen Tarnowitz flogen über die Bäume des Bahnhofs hinweg, da man sich anscheinend in der Schußrichtung geirrt hatte.

Kapituliert Korfanty? Zusammenbruch seiner Fro

Paris, 29. Mai. Agenece Havas meldet: Der Führer der polnischen Insurgenten Korfanty hat mitgeteilt, da die Waffen niederlege und die Amtsgewalt der Interalliierten Kommission anerkenne.

Polnische Truppenverschiebungen.

Laband, 30. Mai. (Eig. Meld.) Gegenwärtig finden Truppenverschiebungen der Insurgenten auf den Strecken Kandrzin—Laband—Peiskretscham statt.

Kandrzin, 30. Mai. (Eig. Meldung.) Die Kampfstimmung unter den Insurgenten ist sehr gesunken. Der frühere Gefechtswert der Formationen besteht nicht mehr. Bei den Aufständischen schwindet mehr und mehr der Glaube an ein endgültiges Gelingen des Korfanty-Unternehmens. Es wird offen zugegeben, daß die Versorgung der Insurgententruppen ungenügend ist. Aus der Gegend von Rudzinitz kommen Berichte, wonach die Landleute sich weigern, den Aufständischen irgendwelche Unterstützung zu leisten. Es kann aus den letzten Vorgängen auf eine starke Lockerung der polnischen Front geschlossen werden.

Abgekämpft!

:—: **Kattowitz,** 30. Mai. In Laurahütte sind abgekämpfte reguläre polnische Truppen angekommen und im Lager im Bienenhofpark und im Schloß Siemianowitz untergebracht worden. Auf dem Gute Brynow sind dem deutschen Besitzer Polka sämtliche Kühe von den Insurgenten genommen und fortgeführt worden. Der Besitzer selbst wurde auf das schwerste mißhandelt.

Sie wollen nicht mehr!

(!) **Kattowitz,** 30. Mai. Die Brynower Aufständischen sollten am Fronleichnamstage zur Front abgehen. Sie weigerten sich jedoch mit der Begründung, sie wollten wohl aufständisch sein, aber nicht an der Front kämpfen. Als aus Schoppinitz regelrechte Truppen herbeigeholt wurden, erklärten sie sich bereit, an die Front zu gehen, wenn sie 2 Tage Urlaub erhielten um von ihren Angehörigen Abschied nehmen zu können. Dieser Urlaub wurde auch zugestanden. Nach dessen Ablauf sind aber zwei Drittel der Kompagnie nicht zurückgekommen.

Wie ein polnischer Lebensmittelzug aussieht.

2 Waggons Soldatenzwieback. — 15 Waggon Waffen und Munition.

WTB. **Kattowitz,** 28. Mai. Auf dem Bahnhof Myslowitz ist in der letzten Nacht ein Güterzug aus Polen eingetroffen. Er bestand aus 2 Waggons mit Zwieback (Empfänger Wohskowkcakler Gospodarski D. S.), 15 Waggons **mit Geschützen, Maschinengewehren, Maschinengewehr- und Infanteriemunition. Der Transport ist am 22. Mai, abends 10 Uhr von Siedlez abgegangen und über Warschau, Sosnowice, Schoppinitz nach Myslowitz geleitet worden.** Auch diese Tatsache beweist aufs neue, daß die polnische Grenze gegen Oberschlesien entgegen der Versicherung der polnischen Regierung unter Behauptung der französischen Regierung keineswegs gesperrt ist. Auch auf andere Uebergangspunkte rollen dauernd Militärtransporte über die Grenze.

Korfanty jetzt in Pleß.

Kattowitz, 28. Mai. Aus Schoppinitz wird gemeldet, daß das Hauptquartier Korfantys, das sich anfangs in Imielin befand, sich nunmehr in Pleß oder bei Pleß befindet. Diese Mitteilung trifft zu, denn die Eisenbahnbeamten bekunden, daß zahlreiche Gepäckstücke Korfantys dorthin befördert wurden. In Schoppinitz herrscht seit dem Abzuge Korfantys nicht mehr die Ruhe und Ordnung, die man bisher gewohnt war. Etwa 200 Apobeamte hatten für Ordnung und Sicherheit Sorge getragen, während jetzt zahlreiche Insurgenten hereinströmen. Sämtliche Schulen sind mit Truppen belegt. Ein riesiger Autopark ist im Orte untergebracht. Besonders zahlreich trafen in den letzten Tagen auch Studenten und Nationalpolen aus Warschau und Posen hier ein. Sie bezeichnen sich als Angehörige des Roten Kreuzes, zahlreiche Damen befinden sich in ihrem Gefolge. Die Verpflegung der Insurgenten in Schoppinitz wird als gut bezeichnet, jedoch ist die der Bürgerschaft vollkommen unzureichend. Von Sosnowice her kommen fortgesetzt Polen und betteln um Nahrungsmittel. Auch die Mitglieder des polnischen Roten Kreuzes, die oft nach Sos fahren, bestätigen, daß die Ernährur keine besonders gute ist. Das Rote Kr jetzt im evangelischen Pfarrhaus unterge Auf dem Bahnhof Schoppinitz herrscht Gütererkehr. **Fortgesetzt rollen Züge vo**

*

Das Großmaul Korfanty

DB. **London,** 28. Mai. Der Sonderbe statter des „Sunday Expreß" hatte in B bei Laurahütte ein Unterredung mit Korfa deren Verlauf dieser erklärte: Wir werde mals auch nur einen Zoll oberschlesischen abtreten, den Polen nach Jahrhunderten preußischen Knechtschaft zurückzuerobern im ist, um den Preis seines Blutes auf den tigen Wunsch des ganzen oberschlesischen hin. (!) Der Journalist fügt hinzu, Korfa umgeben von einer Bande von Schuften, unsicheres Aussehen hatten und aus denen eine Leibwache gebildet habe. Der „Obersch Diktator" bestreitet, von irgend einer Seite nen Streichen angespornt worden zu sein. D wegung sei eine ganz spontane und zum bruch gekommen, durch jene bekannte Entsche der J. K. Weiter sagte Korfanty: „Es w Verhandlungen stattfinden in Oppeln zwischen nen Vertretern und der J. K. Alle haben die lüerten vor eine vollendete Tatsache gestellt und jetzt um ihre Zustimmung gebeten. — „Und w die Alliierten nicht zustimmen?" erwiderte Journalist. Darauf lächelte Korfanty und antwo tet: „Dann hole ich die Arbeiter aus den Grub sofort habe ich 40 000 Arbeiter unter den Waffe die in dem Dreieck Kattowitz, Beuthen und Gle witz konzentriert sind und unsere Wünsche dur die Tatsache unterstützen."

Ein englisches Bataillon nach Gleiwitz.

Gleiwitz, 30. Mai. (Eig. Meld.) Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, wird am Mittwoch diese Woche ein englisches Bataillon in Gleiwitz eintreffen. Diese Nachricht dürfte sehr zur Beruhigung der Bevölkerung beitragen.

Der Vorstoß der Befreier.

Wie steht es an der Front?

Bei dem Vorgehen der den Interalliierten Behörden unterstellten deutschen Apoverbände und des oberschlesischen Grenzschutzes lassen sich bereits bestimmte Kampfabschnitte und Ziele erkennen. Zweck des ganzen Vorgehens scheint zu sein, die **Bahnlinien aus dem unbesetzten Gebiet in das Industrierevier** von den Insurgenten zu säubern, um auf diese Weise den Verkehr zwischen Oppeln und dem Industriegebiet wieder herzustellen.

Die nördlichste Gruppe, scheinbar die **Kreuzburger** Schutzabteilung, dringt **auf Rosenberg zu.** Da die Insurgenten in Rosenberg selbst große Verwüstungen angerichtet haben, ist anzunehmen, daß Rosenberg bald wieder in deutsche Hand fallen wird.

Die zweite Gruppe operiert scheinbar im Kreise **Groß-Strehlitz** an der Bahnlinie **Oppeln—Groß-Strehlitz—Tost—Peiskretscham.** Sie ist allem Anschein nach schon bis in die Nähe von **Groß-Strehlitz** vorgedrungen.

Eine dritte Gruppe operiert im Raume zwischen **Gogolin und Kandrzin,** um die zweite Schnellzugstrecke **Oppeln—Gogolin—Kandrzin —Schlawenzitz—Ruzenitz—Laband— Gleiwitz** frei zu bekommen. Diese Gruppe hat schon die **Bahnlinie von Gogolin bis Kandrzin** fest in der Hand und ist bis gegen **Annaberg—Leschnitz —Ujest** vorgedrungen.

Die letzte Gruppe, die scheinbar im Raume Ratibor operiert, hat Anlehnung an die **tschechische Grenze** und **dringt** umfassend in den **Südteil des Kreises Rybnik ein,** scheinbar an der Bahnlinie Oderberg—Loslau—Rybnik entlang. Vor kurzem wurde gemeldet, daß hier schon Loslau den Insurgenten entrissen worden sei und diese sich auf Rybnik zu zurückziehen.

Das Vorgehen der deutschen Verbände scheint planmäßig und wohlüberlegt zu sein und nimmt einen **sicheren Fortgang.** Wie die Leser aus den Beschimpfungen, die die „Oberschlesische Post" gegen General von Höfer richtete, entnehmen können, ist dieser verdiente General, der im Weltkriege einen Arm verlor, und der einer der mutigsten und tüchtigsten deutschen Generäle ist, der Führer der Verbände. General von Höfer ist geborener Oberschlesier. Er stammt aus Pleß.

Die Lage.

:: **Oppeln,** 27. Mai. Die Lage der Städte im besetzten Gebiet ist durch das **Fehlen von Milch, Butter und sonstigen Nahrungsmitteln** so bedenklich geworden, daß bei einer weiteren Zunahme der Not eine Uebergabe der Städte an die Aufständischen zu befürchten ist. Die Bahnhöfe werden allmählich mit beladenen Güterwagen verstopft, so daß der Kohlentransport völlig stockt. Die Kampftätigkeit der Aufrührer beweist, daß **Korfanty noch lange nicht daran denkt, Ruhe eintreten zu lassen.** Im ganzen Südabschnitt des Aufstandsgebietes herrschte am Freitag lebhafte polnische Feuertätigkeit. **Bei Hohen-Birken** und **Plania** fanden sogar neue Feuerüberfälle statt. Bei Ratibor sind **Scharfschützen** aufgetreten, die einen Verkehr auf der Straße westlich der Oder unmöglich machen. Der italienische Kreiskontrolleur von Ratibor erhielt auf dieser Straße sechs Schüsse in sein Auto. In der Gegend von **Cosel** war die Feuertätigkeit der Polen besonders über Nacht sehr stark. **Groß-Stein** wurde in der achten Abendstunde aus der Richtung **Ottmütz mit Artilleriegeschützen** belegt. Im nördlichen Abschnitt des Aufstandsgebietes werden die Orte Radau und Lenke von polnischen 10,5-Zentimeter-Geschützen, die bei Zembowitz stehen, ständig unter Feuer gehalten. Heftige Angriffe der Insurgenten gegen Borek und Piasetzna wurden abgeschlagen. Wiederum wurden diesmal bei Wygiolow Wachen des deutschen Selbstschutzes von polnischem Boden aus mit Maschinengewehren beschossen. Die Besatzung von **Leschna** wurde Freitag früh von den Polen angegriffen. Sie konnte sich nur mit Mühe halten. Die Aufständischen verloren 29 Tote. Nach allen Beobachtungen hat sich der Gegner nördlich und südlich von Rosenberg bedeutend verstärkt.

Die Lage in Gleiwitz.

Gleiwitz, 30. Mai.

Nach den bewegten letzten Tagen, an denen die Massen auf die Straße kamen, ist die Ruhe wieder eingetreten. Die Vertreter der Gewerkschaften und der deutsche Plebiszitkommissar hatten an die Gleiwitzer Bürgerschaft einen Appell gerichtet, in dem sie die Bevölkerung zur Ruhe und Besonnenheit auffordern. Dieser Aufforderung ist das Volk nachgekommen und im Laufe des Sonnabends kam es nicht mehr zu Ansammlungen. Der Kommandant de Brantes hat angesichts der Vorgänge die Erweiterung der Polizeistunde zurückgezogen und in einer Verordnung gibt er folgendes bekannt: „Angesichts der tobenden Vorgänge, die sich am 26. und 27. Mai in Gleiwitz abgespielt haben, hat der Herr General de Brantes, Kommandant der sich im Belagerungszustand befindlichen Zone, folgendes verfügt: Im Kreise Gleiwitz Stadt vom 28. d. Mts. sind 1) Theater und Lichtspiele um 8 Uhr zu schließen, desgleichen Cafees, Restaurants, Hotels, Schank- und Bahnhofswirtschaften, Schankstuben, Destillen u. a. öffentliche Anstalten, 2) von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens ist der freie Verkehr eingeschränkt, 3) der Verkauf und Ausschank von Spirituosen und anderen alkoholhaltigen Getränken mit Ausnahme von Bier ist untersagt. Außerdem wird auf die Verordnungen bezgl. der Ansammlungen von mehr als 4 Personen hingewiesen. Der Herr General ist entschlossen, mit ganzer Energie gegen jede Zuwiderhandlungen dieser Verordnungen Einhalt zu tun! infolgedessen fordert er den friedlichen Teil der Bevölkerung auf, sich jeden Ansammlungen oder Kundgebungen zu entfernen, um nicht den Repressivmaßregeln ausgesetzt zu werden."

Leider haben die Vorgänge am Freitag Schaden verursacht. So wurde die große Schaufensterscheibe des Grabdenkmalgeschäftes von Paul Rose auf der Neudorferstraße 15 beim Vorgehen der französischen Soldaten zertrümmert. Verletzt wurde hierbei niemand.

In der Sonnabendmittagsstunde wurden ein Kaufmann und ein Gasthausbesitzer aus Patschin von einer etwa 30 Mann starken Menschenmenge plötzlich auf offener Straße angegriffen und mit Spazierstöcken von dieser bearbeitet. Es entstand auf der Niederwallstraße, wo sich diese Szene abspielte, eine große Menschenansammlung. Unsere Polizei kam herbei und es gelang den Beamten, die beiden Personen vor der wütenden Menge zu schützen. Während die Gemißhandelten in Schutzhaft genommen wurden, konnte die Menge wieder zerstreut werden. Später wurden die Inhaftierten von einer französischen Patrouille abgeholt und dem Kommandeur vorgeführt. In der Nacht zu Sonntag nahm die Schießerei um Gleiwitz zu. In der 4. Morgenstunde war es namentlich der Rangierbahnhof, der das Ziel der Schießerei bildete. Um die Ruhe und die Sicherheit in den Straßen unserer Stadt während der Zeit des freien Verkehrs bekümmerte sich nur die blaue Polizei. Am Sonntag wurde die Apo von der Besatzungsbehörde wieder bewaffnet und man konnte im Laufe des Tages die lang entbehrten Patrouillen der Apobeamten wieder die Straßen durchziehen sehen. Die Beamten waren nur mit Säbel ausgerüstet. Die Zahl der Vermißten aus unserer Stadt nimmt mit jedem Tage zu. Nicht nur von Bürgern, sondern auch von den hier untergebrachten Truppen der Interalliierten Kommission werden Vermißte gemeldet. So gilt der Gleiwitzer Viktor Eisermann seit dem 24. Mai als verschollen. Er war am genannten Tage nach seiner Arbeitsstätte gegangen und ist nicht mehr in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Die Tochter Gertrud des Arbeiters Bytomski von der Nikolaistraße wird auch vermißt. Den Sonntagsspaziergängern vom Kanaldamm fiel es besonders auf, daß wieder einmal eine Lokomotive in das Schlachthofgelände einfuhr. Hier wurden 2 Wagen der J. K. herausgeschafft. Der Sonntag selbst verlief ruhig.

*

Am gestrigen Sonntag erschienen wieder bewaffnete Apobeamte auf den Straßen, die den öffentlichen Sicherheitsdienst versahen. Zur Aufklärung sei hier erwähnt, daß es sich nur um deutsche Beamte handelt, die von den Insurgenten entwaffnet, und aus fast allen Orten des Industriebezirks hier zusammen geschlossen werden. Viele von ihnen wären bereits interniert oder verschleppt und haben sich unter großen Lebensgefahren bis Gleiwitz durchgeschlagen. Bisherige polnisch gesinnte Beamte gelangen hier keines falls zur Wiedereinstellung. Nur die von deutscher Seite für die Polizei Präsentierten versehen den Dienst und tragen die bisherige Apouniform. In diesem Zusammenhang möchten wir unserer Hoffnung Ausdruck geben, daß es den zuständigen Stellen bald gelingen möge eine Polizeitruppe zu schaffen, zu der die Bürgerschaft volles Vertrauen haben kann, und daß dies gelingt, — daran zweifeln wir nicht.

Pfarrkirche Petersdorf. Dienstag um 6 Uhr Anniv. für verst. Marie Neumann und Leopold Krzewed. Um dreiviertel7 Uhr Begr.-Messe für Oskar Smolka. Um 10 Uhr Ges. Trg. Chwalzyk-Kozusek mit hl. Messe.

Meuterei unter Korfants Trupp

Laband, 30. Mai. (Eig. Mdung.) Z schen dem Beuthener Schützenregiment und „ortansässigen Truppen" kam es am letz Donnerstag zu Zusammenstößen. Die An hörigen des Beuthener Schützenregimen etwa 640 Mann, mußten die Waffen abgeb Dann wurden sie in Waggons verladen u nach der Front abgeschoben. Beim Verlad standen Maschinengewehre schußbereit in d Nähe — zur Entfachung der Kriegsbegeisteru

Englische Soldaten in Oberschlesie

Oppeln, 28. Mai. Englische Truppen sind i Oppeln teils eingetroffen, tes im Anrolle Am Sonntag wird der letzte Transport diese Truppen erwartet. Den Befel wird ein eng lischer General übernehmen. Ueber die Ver wendung der englischen Trupen soll innerhalb der J. K. beraten und bschlossen werden. Ihre erste Aufgabe müßte nach deutscher Auffassung die Entsetzung der schwerbedrohten großen Städte des Industriebezirks und die Durchführung eines geordnete Verkehrs sein Auch damit, daß die Aufständischen auf der Lande weiter herrschen und die deutsche Bevölkerung terrorisieren dürfen sollten, wir sich die Interalliierte Kommision im Widerspruch mit ihren feierlich übernommenen Verpflichtungen nicht auf die Dauer abfinden kön nen. Insbesondere muß verlangt werden, da die Städte und Ortschaften, die unter militär scher Besetzung interalliierter Truppen gestan den haben, in denen jetzt aber die polnisch Rache haust, wieder geordneten Zustände zugeführt werden.

Die englischen Truppen.

:?: **Kattowitz,** 30. Mai. **Die amtliche Bestätigung, daß englische Truppen in Oppeln angekommen sind, ist im Laufe des gestrigen Tages gefolgt. Der erste Teil der Truppen langte am Vormittage, der zweite im Laufe des Nachmittags in Oppeln an. Jeden Tag sollen jetzt zwei Transporte in Oppeln eintreffen. Die Truppen, die bisher angekommen sind, waren nur stärkere Vorkommandos, die als Quartiermacher für die nachfolgenden bestimmt waren.**

)(**Berlin,** 28. Mai. Die Eisenbahntransporte der englischen Truppen haben heute begonnen und dauern bis 1. Juni an. Die hier in Frage kommenden Bataillone werden in zehn Zügen befördert, von denen täglich ein bis zwei abgelassen werden. Die Route geht über Mainz, Bebra, Erfurt, Leizig, Breslau nach Oberschlesien.

Die ersten englischen Truppen haben Breslau bereits passiert und sind in Oppeln eingetroffen. Das Hauptquartier des neuen englischen Kommandeurs ist das früher vom Fürsten Hatzfeld bewohnte Schloß Halbendorf.

Die Bergwerksdirektion Hindenburg unter Ruhrzwangsverwaltung.

Kattowitz, 29. Mai. Die staatliche Bergwerksdirektion in Hindenburg ist durch den polnischen Angestellten der Direktion Cebulla unter Zwangsverwaltung gestellt worden. Die Beamten der Direktion wurden durch Drohungen mit Waffengewalt gezwungen, die Einführung der Zwangsverwaltung anzuerkenner

Eine Dreiteilung Oberschlesiens?

Neue Raubprojekte.

Paris, 28. Mai.

Graf Sforza hat ein neues Projekt ausgearbeitet, durch das Polen **45 Prozent** der Bevölkerung, die für Polen stimmte, zugewiesen erhalten soll, also eine **Vermehrung des ursprünglich angenommenen Satzes um 5 Prozent**, während Deutschland gerade 89 Prozent seiner Bevölkerung zugeteilt werden soll. Andererseits liegen weitere englische und italienische Projekte vor, nach denen über die Teilung des Industriegebietes einstweilen keine Entscheidung getroffen werden solle. Das Gebiet würde von der Interalliierten Kommission verwaltet werden, an deren Spitze ein **französischer General** (Saargebiet!) stehen solle. Hiergegen erhebt aber ein Teil der französischen Presse Widerspruch und erklärt, daß man auch damit zum Vorteil Deutschlands arbeiten würde.

Die „Chicago Tribune" versichert, daß der Gedanke des autonomen Oberschlesiens unter der Verwaltung des Obersten Rates oder des Völkerbundes durch den Grafen **Sforza** der Konferenz in Boulogne mit Zustimmung Englands und Amerikas vorgelegt werden würde. Der italienische Vorschlag sehe vor, daß ein kleiner Streifen des oberschlesischen Industriebezirkes längs der polnischen Grenze Polen zuerkannt werde, die Städte, in denen die deutsche Mehrheit unzweifelhaft sei, müßten an Deutschland fallen. **Das Zentrum des Landes würde einen unabhängigen Staat bilden.** Die amerikanische Botschaft habe aus Washington in dieser Frage zwar Instruktionen erhalten, die aber noch nicht bekannt seien. Man nehme jedoch an, daß die Regierung der Vereinigten Staaten diesen italienischen Vorschlag unterstützen werde. Die englischen und italienischen Kommissare in Oberschlesien machen neuerlich den Vorschlag, daß man Deutschland lediglich die Gebiete westlich der Oder zuweisen solle, Polen die beiden Distrikte von Pleß und Rybnik erhalte, während die interalliierten Truppen das Zentrum des Landes besetzt halten sollten bezw. hier konzentriert würden. Von französischer Seite wird demgegenüber erklärt, daß dieser Vorschlag für Polen ungünstig wäre, weil dadurch die Distrikte Pleß und Rybnik von dem eigentlichen Industriegebiet abgesondert wären. Vom militärischen Standpunkt aus sei das Projekt ebenfalls unpraktisch, weil die schwachen interalliierten Truppenbestände in dem ihnen zugewiesenen Dreieck nicht in Sicherheit wären. Das sei wenigstens die Ansicht des Marschalls Foch und seiner Kollegen, der diese vor einem Monat Ausdruck gegeben hätten.

*

London, 27. Mai. Im diplomatischen Bericht des „Daily Telegraph" heißt es: Die **britische Regierung sei bisher noch nicht** von dem Wunsche Briands **in Kenntnis gesetzt** worden, daß eine Konferenz von **Sachverständigen aus juristischen, wirtschaftlichen und Ingenieurkreisen** eine eingehende Untersuchung aller technischen Fragen in bezug auf die Möglichkeit der Festlegung einer neuen Grenze vor dem Zusammentritt des Obersten Rates vornehmen soll. Bevor die britische Regierung sich für oder gegen den Vorschlag aussprechen könne, müsse sie natürlich die genaue Formel wissen, die er verkörpere, unter der Voraussetzung, daß nicht die Absicht bestehe, den endgiltigen Beschluß aus der Hand des Obersten Rates zu nehmen oder dessen Autorität und Verantwortlichkeit in dieser Frage zu vermindern. **„Daily Telegraph"** zufolge ist der Gedanke Briands in London sympathisch erwogen worden. Der diplomatische Mitarbeiter der **„Daily News"** schreibt zu dem Vorschlage Briands, daß die Abgrenzungsfrage Sachverständigen übertragen werden solle. Man könne annehmen, daß England keine Einwände gegen den Vorschlag machen werde, vorausgesetzt, daß er keine Verzögerung mit sich bringe. Die Sachverständigen könnten zu gleicher Zeit wie der Oberste Rat tagen. Eine Verschiebung des Obersten Rates, während die Sachverständigen die Frage erörtern, würde jedoch für die britische Regierung nicht annehmbar sein.

*

Wir geben die obenstehende Nachricht mit all der Vorsicht wieder, die den Plänen gegenüber, die bisher über die Teilung Oberschlesiens laut geworden sind, geboten ist. Deutlich schälen sich also drei Vorschläge heraus: der französische, der einfach das Industriegebiet an Polen geben will, der englische, der es in drei Teile zu zerlegen trachtet; der westliche soll an Deutschland, der südliche an Polen fallen, während das Zentrum einen „unabhängigen" Staat unter der Verwaltung der Interalliierten bilden soll. Nach dem italienischen Vorschlag sollen Polen statt 40 sogar 45 Prozent der abgegebenen Stimmen angerechnet werden. Alle diese Pläne setzen also voraus, daß Polen tatsächlich schon die nötige wirtschaftliche Reife erlangt habe, um die oberschlesische Industrie wenigstens zum Teil auf der bisherigen Höhe zu erhalten. Bisher hat, wie man auch in weiten englischen Kreisen überzeugt ist, Polen einen solchen Befähigungsnachweis noch nicht erbracht. Und deshalb stehen diese jedem derartigen Teilungsplan skeptisch gegenüber. Die Absichten dieser Kreise gehen dahin, aus Gesamtoberschlesien nach berühmten Mustern einen neutralen Freistaat zu schaffen, an dessen Spitze ein schwedischer Offizier treten soll. Die wirtschaftliche Aufsicht dieses Wirtschaftsstaates soll, der Kohlenversorgung Südeuropas wegen, einem Italiener unterstellt werden. Der Verwaltungskommission sollen weiter ein Engländer, ein Franzose und ein zweiter Neutraler angehören. Man will also einen ähnlichen Apparat schaffen wie im Saargebiet, nur geht offenbar die Neigung der englischen Kreise diesmal dahin, eine bessere Kontrolle durch den Völkerbund zu verbürgen. Das Saargebiet steht bekanntlich unter französischer Verwaltung, während die übrigen Vertreter des Völkerbundes ganz in den Hintergrund geschoben sind.

*

Der angebliche italienische Vergleichsvorschlag.

WTB. **Paris**, 28. Mai. Die italienische Botschaft teilt mit: Die von einigen Zeitungen veröffentlichten **Einzelheiten** über einen angeblichen Vergleichsvorschlag der italienischen Regierung in der oberschlesischen Frage sind **durchaus unrichtig.**

Oberschlesische Hilferufe an Amerika.

Der deutsche Plebiszitkommissar **Dr. Urbanek**, der aus dem besetzten Gebiet in **Oppeln** eingetroffen ist und dort eine Notstelle des deutschen Plebiszitkommissars eingerichtet hat, hat an die große amerikanische Fürsorgestelle Y. M. C. A. folgenden Aufruf gerichtet:

Seit über drei Wochen befindet sich der aufs dichteste bevölkerte oberschlesische Industriebezirk und die anliegenden Kreise in der Hand polnischer Insurgenten. In die **Städte**, die von den Rebellen eng umschlossen und von jeder telephonischen Verständigung und jedem anderen Verkehr abgeschnitten sind, hat sich die **deutsche Bevölkerung geflüchtet.** Der unterzeichnete deutsche Plebiszitkommissar ruft hierdurch das menschenfreundliche Werk der Y. M. C. A. an, durch seine Intervention die Unmenschlichkeit des gegenwärtigen Zustandes zu mildern und sofort nach Oberschlesien zu kommen, um in diesem unseren unglückseligen Lande seine heilsamen Bestrebungen auszuüben. Die Insurgenten haben **Konzentrationslager in Borken,** in **Bogutschütz** und in **Wohlau,** Kr. Pleß, angelegt, wohin deutsche Zivilinternierte und Abstimmungspolizisten der Interalliierten Kommission zusammengepfercht und einer schmachvollen Behandlung ausgesetzt sind, die sie nun bald einen Monat lang erdulden. Bisher hat noch kein Angehöriger einer neutralen Macht diese Lager gesehen. Je tiefer die Finsternis ist, die die Rebellen über diese Vorgänge zu breiten verstanden haben, desto **unmenschlicher ist die Behandlung in den Gefangenenlagern.**

Herr **Korfanty**, das Haupt des Aufstandes, hat in offiziellen Erklärungen an die Interalliierte Kommission, an die Aufständischen und an die Staatsmänner der Entente die Drohung feierlich verkündet, die Industriewerke und **alle Werte Oberschlesiens zu vernichten,** wenn der Insurrektion zu Leibe gegangen würde. In einem soeben ergangenen Aufruf Korfantys an die Deutschen in den Städten sucht er die **Uebergabe dieser Städte durch zynische Roheit zu erpressen.** Er prophezeit „die verzweifelte Wut seiner Leute, so daß kein Mensch sie würde im Zaum halten können." Oberschlesien würde sich nach den Worten Korfantys in einen Trümmerhaufen verwandeln. Es gibt auf der Welt in diesem Augenblick kein Land und kein Volk, das hoffnungsloser der blinden und ungehemmten Vernichtungswut eines teuflischen Fanatismus preisgegeben wäre. Der Stadt Kattowitz, wo 50 000 Menschen wohnen, haben die Rebellen seit 5 Tagen das Wasser abgeschnitten.

Namens des oberschlesischen Volkes rufe ich die Stimme der Menschlichkeit an und bitte Sie, durch Ihre Dazwischenkunft wenigstens das nackte Leben der schutzlosen deutschen Bevölkerung des Industriegebietes und der verlassenen Gefangenen zu retten.

*

Ein ähnliches Telegramm hat **Dr. Urbanek** auch **an das Generalsekretariat des Roten Kreuzes** in Genf gesandt.

Oppeln, 27. Mai. Am 23. Mai ist folgendes Telegramm von **Kattowitz** an Herrn **Hughes,** Staatssekretär des Auswärtigen in Washington, gerichtet worden:

„Die Vereinigten Staaten sind für die Ideale der **Demokratie** und **Zivilisation** in den Weltkrieg getreten. Wir lenken die Augen der amerikanischen Regierung auf Oberschlesien, wo diese Ideale mit Füßen getreten werden. Die **friedliche Mehrheit** des oberschlesischen Volkes ist seit dem 3. Mai durch eine **kleine** bewaffnete Minderheit in alle Schrecken eines blutigen Aufruhrs gestürzt. Viele Menschen sind **ermordet.** Hunderte von Männern und Frauen, sogar Kinder, werden von den polnischen Insurgenten in die Gefangenenlager **geschleppt.** Mehr als 25 000 Menschen haben sich in die Städte des Aufstandsgebietes **geflüchtet.** Mehr als 20 000 haben sich in das unbesetzte Gebiet gerettet. Unzählig sind **Mißhandlungen grauenhafter Art. Weder Frauen noch Kinder werden dabei geschont.** Im Weichbilde der Städte stehen bewaffnete Rebellen und gebrauchen ihre Waffen gegen die schutz- und wehrlose Bevölkerung. Jede **Lebensmittelzufuhr** ist abgeschnitten. Den Müttern und Säuglingen fehlt die **Milch.** Den Städten droht **Hungersnot.** Der Stadt Kattowitz und ihren Vororten ist die **Wasserzufuhr** durch die Rebellen abgeschnitten. Die Organe der Interalliierten Kommission sehen diesen unglaublichen Zuständen tatenlos zu.

In dieser tiefen Not richten wir an die Regierung der Vereinigten Staaten den Ruf, im Interesse der gewaltigen Mehrheit des oberschlesischen Volkes und der Durchführung der von ihr proklamierten hohen Ideale für eine sofortige und durchgreifende Abhilfe einzustehen.

Die deutschen Parteien in Oberschlesien.

Das Wüten der Insurgenten in Hindenburg.

Hindenburg, 29. Mai. Die Aufständischen fühlen sich immer mehr als Herren der Stadt, durchsuchen weiterhin ganze Straßenzüge und verschleppen Deutsche. Gestern durchsuchten französische Soldaten das Hotel Kochmann, in welchem englische und italienische Offiziere wohnen, nach Waffen. Die aus dem Lyzeum verschleppten Flüchtlinge, die zunächst nach Bielschowitz gebracht worden waren, sollen nach Schoppinitz übergeführt worden sein. Die deutschen Parteien und Gewerkschaften haben dem Kreiskontrolleur die Frage vorgelegt, was er zu tun gedenke, die Vorfälle, wie die der letzten Tage zu verhindern, und ob er geneigt sei, in Zukunft die französischen Truppen rücksichtslos gegen die polnischen Banditen einzusetzen. Ferner haben sie die sofortige Freilassung der Gefangenen verlangt. Eine Antwort auf dieses Schreiben ist noch nicht eingegangen. Die aufregenden Vorfälle von vorgestern haben sich gestern nicht wiederholt. Doch ist die Stimmung der deutschen Bevölkerung nach wie vor äußerst erregt und erbittert.

*

Wie die Polen in der Kronprinzenschule hausten.

Hindenburg, 29. Mai.

Ein Augenzeuge, der am gestrigen Tage von den Polen in die Kronprinzenschule verschleppt und schwer mißhandelt worden ist, schreibt uns über seine Erlebnisse:

„Ich wurde gestern mittag in der Nähe des Bahnhofs von Insurgenten angehalten. Ich zeigte den Insurgenten, meinen von den Polen selbst ausgestellten Ausweis und meine Legitimationskarte. Trotzdem ich im Besitze gültiger Ausweise war, wurde ich von den Insurgenten verhaftet und mit zur Kronprinzenschule geschleppt. Unterwegs begegneten mir mehrfach Franzosen, die aber nichts zu meiner Befreiung unternahmen. Im Gegenteil! Ein französischer Feldwebel, der mich sah, fragte einen Insurgenten, ob ich Stoßtruppler sei, und machte dann eine bezeichnende Geste mit der Hand, die soviel bedeutete, daß ich gründlich durchgeprügelt werden solle. In der Schule angekommen, wurden wir am Eingang von einer Spalier bildenden Horde empfangen, die mit Gummiknüppeln, Gewehrkolben und anderen Mordinstrumenten auf uns warteten. Ich bekam von hinten einen Stoß mit dem Gewehrkolben und mußte unter den fürchterlichsten Mißhandlungen durch die Horde durch. Schon vor meiner Ankunft in der Schule war ich von einem der Insurgenten mit dem Gewehrkolben derart auf die Brust geschlagen worden, daß ich **Blut spucken mußte. Als ich durch das Spalier der Banditen hindurch war, hatte ich schwer blutende Kopfwunden und einen ausgerenkten Arm.** Aehnlich und noch schlimmer erging es den vielen anderen nach der Kronprinzenschule verschleppten Deutschen, insbesondere den Mitgliedern des deutschen Plebiszitkommissariats. Wie entsetzlich die Mißhandlungen der Verhafteten waren, geht daraus hervor, daß selbst die dort tätige polnische Krankenschwester im Angesicht der furchtbaren Mißhandlungen der Leute nicht mehr weiter verbinden konnte.

Dem Schreiber dieses ist es glücklich gelungen, aus der Schule zu entkommen. Wer hilft den anderen unschuldig dort Mißhandelten und Verschleppten. Gibt es keine Vergeltung für diese polnischen Missetaten? Die Besatzungstruppen könnten derartige Scheußlichkeiten verhindern. Wenn sie derartige gemeine Mißhandlungen weiter dulden, dann beschmutzen sie den französischen Namen für immer.

Weitere Korfanty-Greuel.

Vor uns liegen eine Reihe unterschriftlich bestätigter Aussagen oberschlesischer Flüchtlinge. Wir geben daraus folgendes wieder:

Maurer L. sagt aus: „Ich war in S. 15 Tage von den Insurgenten eingesperrt. Wir wurden öfter auf das schwerste mit **Gummiknüppeln, Reitpeitschen und Gewehrkolben geschlagen,** so daß wir am ganzen Körper grün und blau waren. Mein Kollege Max Schwab aus Sohrau wurde von den Insurgenten **aus dem dritten Stockwerk herausgeworfen . . .**"

Maurer W. sagt u. a. aus:

Am 19. Mai wurde ich von **meinem Vetter,** der Pole ist, an diese **verraten** und ich wurde festgenommen. Gleichzeitig mit mir wurde ein anderer Vetter verhaftet. Wir wurden zum **Stabsquartier eines polnischen Bataillons** gebracht. Alle Papiere und das **Geld** (26 Mark) wurden uns abgenommen. Wir wurden von drei Polen mit **Gummiknüppeln und Ochsenziemern** schwer mißhandelt. Am nächsten Tage wurden wir verhört und dabei stets, wenn wir eine Frage mit „Nein" beantworteten, heftig geschlagen. Am Nachmittag wurden wir auf einen Wagen nach Slawentzitz transportiert, wo im Schloß der Stab der ersten polnischen Division liegt. Auf dem Transport mußten wir beide einen Karabiner hochhalten und

Eine fünftägige Weltreise.

Weltreisende von den Insurgenten ausgeplündert.

Die seinerzeit in den „Oppelner Nachrichten" anläßlich einer Weltreise genannten oberschlesischen Wassersportler Richard Kaluza, Josef Wieffala (Oppeln) und Fred Nickisch sind am 3. Mai in Sicht der tschechischen Grenze von den Insurgenten aufgegriffen worden. Nur das energische Einschreiten eines polnischen Arztes, dem die Fahrt aus Zeitungsnotizen bekannt war, rettete den drei Teilnehmern das Leben. Nach zweitägiger Haft wurden die ihrer wertvollen Ausrüstung und aller Barmittel beraubten jungen Leute in erheblich verletztem Zustande über die tschechische Grenze abgeschoben.

Bekanntlich sollte die erste Strecke der Reise in einem eigens dafür konstruierten Segelkanu vom Start in Kosel die Oder aufwärts bis Oderberg, von dort Landtransport des Bootes bis Weißenkirchen und dann die March und Donau abwärts bis zur Donaumündung zurückgelegt werden.

Ein Teilnehmer berichtet über den polnischen Vorfall wie folgt:

Wir starteten Sonntag, den 1. Mai, 5 Uhr vormittag, in Kosel und legten bereits am Nachmittag beim Bootshaus des Rudervereins Ratibor, unserem ersten Nachtquartier, an. Anderen Tages hielt uns der Einkauf noch notwendiger Bedarfsgegenstände über Gebühr lange auf und konnten wir erst am Nachmittage die Weiterfahrt antreten. Bei Anbruch der Dunkelheit legten wir gegenüber dem Dorfe Ellguth an und nächtigten in Hängematten am Waldesrand. Wer beschreibt unser Erstaunen, als wir bei Tagesanbruch das andere Ufer von schwer bewaffneten Banden wimmeln sahen, die sich in Anschlag stellten, als wir das Boot zur Abfahrt fertig machten. In Anbetracht der auf uns gerichteten Gewehrmündungen willfahrten wir dem ergangenen Befehl, sofort zur Revision hinüber zu kommen. Drüben unterrichteten wir vom Boot aus den Anführer der Bande über Zweck und Ziel unserer Fahrt und wiesen uns in Papieren aus. Er ließ uns auch ziehen und versprach auf unseren Wunsch hin, die übrigen Postenketten von unserem Kommen zu benachrichtigen, was er anscheinend auch getan, denn bei drei weiteren Wachen konnten wir auf bloßen Zuruf passieren. Da, in Sicht der Grenze, erhielten wir mit einem Male Feuer, das sich immerzu steigerte, und die Geschosse umschwirrten uns in so bedrohlicher Nähe, daß es mich heute noch Wunder nimmt, daß wir diesem mörderischen Feuer nicht zum Opfer gefallen sind. Wir lenkten augenblicklich zum Ufer, und ich stieg, mit der Bootsflagge andauernd winkend, unter heftigstem Feuer die Böschung hinan und erblickte, oben angelangt, in 100 Meter Entfernung eine 30 Mann starke Bande in Schützenlinie ausgeschwärmt, während weitere Banditen in den Oderbüschen steckten und sich zunächst nicht heranwagten. Mit hocherhobenen Händen ging ich auf die Schützenlinie zu und wurde, dort angekommen, zu Boden gerissen. Meine Einwände fruchteten nichts. Mit zwei schußbereiten Banditen im Rücken machte ich den Sturmangriff auf einen unsichtbaren, wirklich nicht vorhandenen Feind mit. Meine Kameraden waren mittlerweile ausgestiegen und wurden augenblicklich umringt. Derweil sie uns über Woher und Wohin befragten, stürmte von links ein Trupp heran, dem auch Uniformierte, anscheinend Hallersoldaten, angehörten, und hieb ohne jede Erklärung mit Gewehrkolben auf uns ein. Einigen besonnenen Elementen gelang es unter Hinweis auf unsere Papiere und nachdem ich bereits blutüberströmt zu Boden gesunken war, den Wütenden Einhalt zu bieten. Sie einigten sich, uns im Dorf zu erschießen, zogen alsdann das Boot an Land und plünderten es gänzlich aus.

Auf der Fahrt ins Dorf auf einem requirierten Wagen kreuzte ein Auto unseren Weg, dem ein polnischer Arzt und der sogenannte Ortskommandant entstieg. Der Arzt orientierte sich mit einigen Fragen und bemerkte daraufhin zu dem Ortskommandanten, daß uns nichts geschehen dürfte, da wir die Sportsleute seien, von denen er in der Zeitung gelesen hätte. Er veranlaßte unsere sofortige Ueberführung in ein provisorisches Lazarett und legte uns dort Verbände an. Meine Kameraden brachte man selben Tages in ein anderes Dorf, während ich als nicht transportfähig im Lazarett verblieb. Auf vieles Bitten schaffte man mich am nächsten Morgen zu meinen Kameraden, die in einem Ortsgefängnis gefangen saßen. Mittags wurde uns die Freilassung verkündet. Eine größere Menschenmenge wartete draußen, die uns mit großem Interesse musterte und unsere abenteuerliche Expedition zum Gegenstand ihrer lebhaften Erörterungen hatte. Einige Dorfbewohner aus der Menge sprachen ihr Bedauern über die uns zugefügte Unbill aus. Als ich aber, daraufhin guten Willen voraussetzend, mich an die Menge mit der Bitte um Herausgabe unserer Sachen wandte, begegnete ich verlegenen Mienen; mir eine ältere Frau machte sich auf den Weg und brachte einen Teil unsere Hausapotheke zurück. Das war der erstattete Rest unserer wertvollen Ausrüstung.

Mit dem erhebenden Gefühl, unsere Weltreise in fünf Tagen beendigt zu haben, marschierten wir unter zwei Mann Eskorte nach der eine halbe Stunde entfernten tschechischen Grenze.

Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Nach Wiederherstellung der einzelnen Teilnehmer wird die Reise auf einem anderen Wasserwege wieder in Szene gesetzt.

dauernd laut rufen: „Ich habe Polen verraten!" Wenn wir nach Ansicht der Insurgenten nicht laut genug riefen, bekamen wir Schläge auf die verschiedensten Körperteile. Wir mußten die Köpfe hintenüber halten und bekamen scharfen Spiritus in den Hals gegossen mit der Bemerkung: „Leckt Bierkonzes!" In Slawentzitz wurden wir in das Schloß gebracht und dort erneut schwer mißhandelt. Wir mußten etwa 100 Meter weit auf Knien vorwärts kriechen und wurden durch fortwährende Schläge zu größerer Schnelligkeit angetrieben. Wir mußten uns ferner hinwerfen und wieder aufstehen und dieses etwa eine Viertelstunde wiederholen. Darauf wurden wir zum Verhör gebracht und wieder mißhandelt. Ueber Nacht waren wir in einem Stall eingesperrt . . ."

Kutscher C. N. gibt u. a. an:

„Am Donnerstag, den 5. Mai 21, nachmittags wurde ich von bewaffneten Polen festgenommen und in einen Schweinestall eingesperrt. Dort wurde ich von den Aufständischen völlig entkleidet und mit Gummiknüppeln und Reitpeitschen so geschlagen, daß mein ganzer Rücken blutunterlaufen ist. Ein Aufständischer gab mir dann einen Kolbenschlag in die linke Seite. Daraufhin wurde ich völlig entkleidet von den Aufständischen auf dem Hofe herumgejagt und dabei immer noch geschlagen und gestoßen. Nun wurde mein Rücken mit einer Drahtbürste bearbeitet und ich wieder in den Schweinestall gebracht.

Aus Oberschlesien

Vom oberschlesischen Kohlenmarkt.

So weit es den Polen möglich ist, haben sie versucht, mit ihren Gesinnungsgenossen einzelne Schächte in Betrieb zu halten, sie haben aber dabei schlechte Erfahrungen gemacht, da es ihnen nicht immer gelang, die technischen Anlagen betriebsfähig zu erhalten. Obendrein gelang es ihnen sehr häufig nicht, die Belegschaften und deren Familien auch nur einigermaßen ausreichend mit Lebensmitteln zu versorgen. Ganz abgesehen von dem Umstand, daß es ihnen nirgends gelungen ist, trotz der bombastischen Aufrufe Korfantys, die Löhne in vollem Umfange auszuzahlen. Anerkennung verdienten die italienischen Truppen, denen es in ihrem Abschnitt gelungen ist, die Ordnung wieder soweit herzustellen, daß die Förderung wieder einigermaßen glatt von statten geht. Wenn auch die Italiener in erster Linie bestrebt sind, dafür zu sorgen, daß ihnen ihr Kontingent an oberschlesischer Kohle auch während der jetzigen bewegten Zeiten erhalten bleibt, so haben sie doch überall ihr Leben dafür eingesetzt, daß Oberschlesien nicht völlig unter anarchistischen Zuständen zugrunde geht. Uebrigens ist eine Wiederaufnahme der Arbeit in Oberschlesien in größerem Umfange schon aus dem Grunde nicht möglich, weil die deutsche Grenze gesperrt ist, so daß die zahlreichen vertriebenen und geflohenen deutschen Arbeiter gar nicht in der Lage sind, an ihre Arbeitsstelle zurückzukehren. Die Polen denken trotz ihrer offiziellen Versprechungen gar nicht daran, ihre Grenze zu schließen, so daß sie noch immer ungehindert Waffen und Munitionzufuhren erhalten, andererseits auch ungehindert gestohlenes Gut aus Oberschlesien hinausschleppen können. Jedenfalls sind die Verhältnisse in Oberschlesien jetzt derart auf die Spitze getrieben worden, daß eine Beruhigung sowohl in politischer und wirtschaftlicher Beziehung nicht eher eintreten kann, bevor nicht über die politische Zugehörigkeit ganz Oberschlesiens, im Sinne der Abstimmung entschieden worden ist.

---

* **(Ein deutscher Lebensmittelzug) kam am Sonnabend in Gleiwitz an. Die Lebensmittel werden, wie es bei den früheren Sendungen geschah, nach den von dem Lebensmittelausschuß aufgestellten Grundsätzen auf die einzelnen Kreise des Industriegebiets verteilt.**

:=: **(Der geächtete Korfanty.)** Die Firma Berl sollte als einzige von den Wiener Kohlen-Großhandelsfirmen die Aufforderung Korfantys, zu Verhandlungen über Lieferungen aus Oberschlesien Vertreter nach Sosnowice zu entsenden, nicht abgelehnt haben. Jetzt erklärt der Inhaber der Firma, daß selbstverständlich zwischen ihm und dem Kohlenräuber Korfanty keinerlei Beziehungen bestanden und keinerlei Verhandlungen geschwebt haben.

:=: **(Duisburg für Oberschlesien.)** Wie uns von der Hauptgeschäftsführung der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier mitgeteilt wird, hat die unter der fremden Besatzung selbst schwer leidende Stadt Duisburg den Vereinigten Verbänden zugunsten der oberschlesischen Flüchtlingsfürsorge einen Betrag von 50000 Mk. zur Verfügung gestellt. Wie bekannt, halten die politischen Parteien der Stadt gemeinsam mit der Stadtverwaltung und der dortigen Bezirksgruppe der Verbände heimattreuer Oberschlesier eine Kundgebung für die schwer bedrängten deutschen Brüder in Oberschlesien geplant. Die Kundgebung ist von der französischen Besatzungsbehörde verboten worden. Trotzdem ließ sich die Duisburger Bevölkerung nicht abhalten, ihrem Proteste gegen die unerhörten polnischen Uebergriffe in der Form von Maueranschlägen Ausdruck zu geben. Der Protest der Duisburger schließt mit den Worten: „Den schwer geprüften Volksgenossen rufen wir in ihrem Kampfe um Recht und Heimat herzlichen Treugruß zu!"

Kreis Gleiwitz.

!! **(Er hat allen Grund zu danken.)** Der polnische Plebiszitkommissar, Bankdirektor Orlicki, veröffentlicht in der „Oberschlesischen Post" eine höhnische Danksagung an die, die ihm am Fronleichnamstage ein Ständchen gebracht haben. Er sei leider zu der Stunde verhindert gewesen, persönlich zu danken. Da sich unter den deutschen Demonstranten zahlreiche polnische Spitzel und Provokateure befanden, hat Herr Orlicki allen Grund, seinen Leuten zu danken. Er konnte es nicht im Augenblicke der Demonstration tun, weil er, wie wir erfahren, zu der Zeit genötigt war, **gewisse Kleidungsstücke zu wechseln.**

Immerhin mag Bankdirektor Orlicki bedenken, daß auch die längste Langmut der deutschen Bevölkerung der Stadt Gleiwitz ihre Grenzen hat und daß man nicht unnötig eine Bevölkerung aufhetzen soll. Er möge bedenken, was einem Deutschen passieren könnte, der in den von den Polen besetzten Gebieten derartige Erklärungen erläßt.

(!) **(Kein Wucher.)** In Nummer 215 der „Volksstimme" war davon die Rede, daß Herr Kaufmann Gruczaa Fett zu Ueberpreisen verkauft und sich dadurch des Wuchers schuldig gemacht habe. Wie wir erfahren liegt kein Wucher vor. Herr Gruczaa hat das verkaufte Fett im November 1920 zum Preise von 22 Mark gekauft und hat es jetzt, nachdem ein Sinken der Preise eingetreten war, zu einem bedeutend niedrigerem Preise abgegeben.

:: **(Sport am Sonntag.)** Der gestrige Sonntag brachte den Gleiwitzern kein sportliches Ereignis. Damit der Sport aber nicht ganz ruhe, hatten sich die zwei klassigen Mannschaften zu Freundschaftsspielen gefordert und so wurden vormittags und nachmittags Fußballspiele ausgetragen. Auf dem Krakauerplatz traten sich die 2. Mannschaften des Vereins für Bewegungsspiele und Sportfreunde gegenüber. Da die Blauweißen fahrlässiger Weise nur mit 9 Mann antraten, war den Sportfreunden die Arbeit erleichtert worden. Trotzdem kann man sogar in der ersten Halbzeit von einer Ueberlegenheit des VfB. reden. Die in der Hälfte des Spieles von Sportfreunde geschlossenen beiden Tore kamen durch Durchbrüche. Bei Seitenwechsel tritt der 10. Mann ein und VfB. spielt überlegen. Der gute Sportfreunde-Torwächter hält mehrere Bälle, aber er kann es nicht verhindern, daß die VfB. den Ausgleich erzielen. Schließlich endete das Spiel mit 2 : 2. — Der Gaumeister der 3. Klasse Rasensport hatte die 4. Mannschaft vo Turnverein „Vorwärts" gefordert. Hier gab es ein wechselvolles Spiel, in dessen erster Halbzeit die Rasensportler ganz überlegen sein können, wobei ihnen auch ein Treffer gelingt. Nach Seitenwechsel haben die Turner den Wind im Rücken. Rasensport hält ein offenes Spiel, doch wird eine Ecke verwandelt. Dem ersten Treffer reihen sich noch zwei weitere an und konnte das Spiel mit 1 : 3 für die Turner beendet werden. — Auch die erste und zweite Schülermannschaft des Vereins für Bewegungsspiele und des Fußballklubs Ellguth-Zabrze lieferten sich ein Spiel. In beiden Kämpfen konnten die Gleiwitzer überlegen siegen. Das erste Spiel endete mit 6 : 0 (2 : 0), das zweite mit 4 : 0 (1 : 0). Die kombinierten Mannschaften von Rasensport und Zernik trafen sich auf dem Krakauerplatz. Nach hartem Kampfe schloß das Spiel mit 4 : 3.

:=: (20 000 **Mark Belohnung.)** In der Nacht vom 2. zum 3. Mai wurden die Eisenbahnbrücke zwischen Sczepanowitz—Oppeln, die Flutzbrücke der Eisenbahn Neustadt—Gogolin zwischen Dambrau-Krappitz, die Oderbrücke auf Krappitz, Flutzbrücke km 53,1 der Eisenbahn Poppelau—Oppeln und die Eisenbahnbrücke über die Malapane zwischen Malapane—Posowka gesprengt. Für die Ergreifung der Täter hat der Herr Regierungspräsident von Oppeln 15 000 Mark Belohnung ausgesetzt, — Desgleichen werden regierungsseitig 5000 Mark Belohnung demjenigen zugesichert, der den Täter ermittelt, welcher den Grubenarbeiter Franz Pogerzallet aus Städtisch-Dombrowa in der Nacht zum 28. d. Mts. ermordet hat. Der Tat verdächtig ist der flüchtige Ceslaus Paul.

:: **Richtersdorf,** 27. Mai. Ein Arbeiter schreibt uns: Ein sehr trauriges Beispiel von Nächstenliebe und Begriff der Christenpflicht gaben heute 2 Arbeiter in unserer Gemeinde. Gestern hat man sie gesehen, wie sie an der Prozession teilnahmen mit Gebet und Gesang auf den Lippen. Heute aber hielten sie Frauen und Kinder, denen die Armut von weitem anzusehen war, die aus der Stadt kamen, um für ihre hungrigen Familien etwas Buttermilch zu holen, an. Also es ist wohl besser, wenn die Bauern die Buttermilch an Schweine verfüttern, als sie hungrigen Armen zu verkaufen. Uebrigens waren die beiden keine Richtersdorfer. Es sind Grubenarbeiter, die vor einem Jahre noch stramme deutsche Sozialdemokraten waren. Dieses Jahr leisten sie den Polen Dienste und wo sie nächstes Jahr ihren Patriotismus verzapfen werden, bleibt abzuwarten. Der eine hat auch an den Plünderungen 1917 in der Stadt regen Anteil genommen, wofür er 9 Monate Gefängnis bekam. Es ist zwar zwecklos, an das Gewissen solcher Leute zu appellieren, aber man kann sie doch darauf aufmerksam machen, daß auch einst ihre Stunde schlagen wird, wo sie noch um den letzten Tropfen Wasser bitten werden. Nicht irdische Richter werden richten, denn diesen entziehen sie sich durch List. Sie tun es nicht aus Not, sie leben im Ueberfluß. Ist das etwa Partiotismus? Die Frauen und Kinder, die verfolgt werden, gehören auch armen Arbeiterfamilien an und sind auch polnisch und katholisch. Was hat sie also bewogen, sich in den Dienst solch einer nichtswürdigen Handlungsweise zu stellen?

Kreis Beuthen

‡ **(Der Magistrat an den französischen Befehlshaber.)** Der Magistrat der Stadt Beuthen wandte sich gegen die Besetzung der Stadt durch die Insurgenten an den Befehlshaber der Ententestreitkräfte mit folgendem Schreiben:

„Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 25. d. Mts. sich mit der durch die politischen Verhältnisse geschaffenen Lage beschäftigt und ist nach eingehender Aussprache der einmütigen Auffassung, daß es zur Verhinderung von schweren Ausschreitungen an Leben, Freiheit und Vermögen der Bürgerschaft erforderlich ist, ein Einrücken der Aufständischen in die Stadt unter allen Umständen zu verhindern. Gestützt auf die wiederholten Zusagen, die Ew. Hochwohlgeboren Vertretern der Bürgerschaft gegeben haben, ersucht der Magistrat Euer Hochwohlgeboren als den örtlichen Vertreter der militärischen Macht der Interalliierten, **alle zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden,** um eine Besitznahme der Stadt oder einzelner Teile derselben durch die Aufständischen unmöglich zu machen."

)(**(Oberschlesischer Zweckverband für autogene Metallbearbeitung E. V. Beuthen O.-S.)** Am 30. April fand in Beuthen die Gründung eines Oberschlesischen Zweckverbandes für die autogene Metallbearbeitung statt, dem alsbald 106 Mitglieder, Autogenschweißer und Autogenschneider, beigetreten sind. Ziel und Zweck des Vereins ist die Förderung der wirtschaftlichen, technischen und wissenschaftlichen Interessen seiner Mitglieder. Vorsitzender: Ingenieur Beyer, Beuthen, stellvertretender Vorsitzender Dubis. Rybnik.

:?: **(Zusammenstöße.)** Am Freitag abends kurz vor Abbruch der Polizeistunde ereignete sich auf der Bahnhofstraße ein Zusammenstoß, der in einem allgemeinen Tumult ausartete. Der polnische Agitator Dr. Schröter, ein aus Halle stammender Syndikus, der sich zur Zeit im Lomnitz-Hotel und als Mitarbeiter der „Grenzzeitung" betätigt, beschimpfte in der Trunkenheit das Deutschtum und den deutschen Plebiszitkommissar. Einige deutschgesinnte junge Leute stellten Dr. Schröter zur Rede und verprügelten ihn. Es bildete sich ein Auflauf, zu dessen Auseinandertreibung Franzosen erschienen . Sie nahmen einen jungen Deutschen mit sich, der in der Bahnhofswache eingeliefert wurde. Unter der Bevölkerung bemächtigte sich eine außerordentliche Erregung und es wurde **der Versuch gemacht, den Bahnhof zu stürmen.** Hierbei kam es zu Zusammenstößen zwischen den Franzosen und der Bürgerschaft, bei denen es auf beiden Seiten Verletzte gab. Als eine Kavallerie-Patrouille angriff, wurde einer der Kavalleristen von der Bevölkerung vom Pferde gerissen. Nach Anbruch der Polizeistunde verlief sich die Menge und die Ruhe wurde wieder hergestellt.

In der Parkstraße kam es zu gleicher Zeit zu einer schweren Bluttat. Ein auf dem Nachhausewege befindlicher Schutzmann wurde von der Kugel eines Insurgenten getroffen. Der Angeschossene schleppte sich noch einige Schritte und brach dann zusammen. Er ist im Laufe der Nacht verschieden.

Am Sonnabend vormittag schoß ein Insurgent von den Bahnhofsanlagen auf die Hubertusstraße und traf dort einen zufällig des Weges gehenden jungen Mann, der mit einem **schweren Schenkelschuß** ins **Krankenhaus** eingeliefert wurde.

:=: **(Ertrunken. — Von den Insurgenten erschossen.)** Vorgestern gegen Abend ist im städtischen Schwimmbad ein Arbeiter ertrunken. Die Leiche konnte erst früh um 5 Uhr geborgen werden. Der Hilfspolizeibeamte Bolik, der sich an dem Aufsuchen der Leiche des Ertrunkenen beteiligt hat, wurde auf dem Heimwege zu seiner Wohnung in der Hindenburger Straße abends zwischen 10 und 10 einhalb Uhr plötzlich aus dem Hinterhalt beschossen. Er erhielt zwei tödliche Schüsse. Als auf den Hilfe-

Sonntagsausflug nach Laband.

Schon zu „Friedenszeiten" war ein Ausflug von Gleiwitz nach Laband lohnend. Zahlreich pilgerten die Gleiwitzer denn auch den Kanal entlang durch den Labander Wald nach Laband selbst. Jetzt hat das fast ganz aufgehört. Die Leute gehen bis an die Schleuse vor der Heinzelmühle, stehen still, schauen eine Weile nach dem Labander Wald und kehren zurück. Warum das? Lohnt sich der Weg denn jetzt nicht mehr? Ich bin der gegenteiligen Ansicht. Ein Spaziergang den Kanal entlang bis Laband bietet der Naturreize genau so viel wie früher. Wald und Wiesen haben das schönste Farbenkleid angezogen, die Vögel singen und das Wasser des Klodnitzkanals ist genau so — dreckig wie früher auch.

Außerdem gibt es mancherlei Dinge zu sehen, die früher nicht da waren; auf der Strecke und in Laband selbst. Ein gut Stück hinter der Heinzelmühle z. B. steht, oder besser gesagt, stand zu gegebener Stunde ein ruppiger Geselle aus Korfantys Söldnerschar mit einem Schießprügel in der Faust als Posten. Sein Teint gab dem Wasser des Klodnitzkanals nichts nach. Abends soll der Posten, so ließ ich mir erzählen, bis zur Heinzelmühle „vorgestoßen" und nebenbei in der Umgegend Umschau nach Fressalien halten.

Es gibt zwischen Gleiwitz und Laband im Bereiche der Insurgenten noch mehr zu sehen. Ein Spaziergang lohnt sich — nur wird mitunter geschossen. Wer das nicht vertragen kann, möge lieber nicht dort gehen.

Und erst in Laband selbst, im Heerlager der Insurgenten! Da herrscht ein reges Treiben. Eine ungeheure Begeisterung herrscht. Der Schrei nach Waffen ist unübertrefflich; die Sehnsucht nach der Front weniger groß. Es entstehen Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Formationen. So wollte am Fronleichnamstage das Beuthener Schützenregiment lieber nach Gleiwitz marschieren als an die Front. Warum? Die Unterhaltung der Mannschaften gab Aufschluß. Einer behauptetae, sein Anzug müßte schon lange fertig zum Abholen sein. Dem Nebenmann fehlten unbedingt ein Paar gute Stiefel, die er schon lange bei einer Gleiwitzer Firma bestellt habe. Der Dritte hatte Appetit auf Gleiwitzer Schokolade usw. usw. Ob dieser Begehrlichkeit wurden die Labander „Soldaten" ungehalten. Der Konkurenzneid entstand, und die Beuthener durften nicht nach Gleiwitz ziehen. Dafür suchten sie in Laband ihren Bedarf zu decken und — plünderten dort, soweit solches möglich war. Unter anderem mußte das Geschäft des Kaufmanns Piecha herhalten. Keilerei gabs auch. Das wurde den Labandern in ihrem Revier zu bunt und beschlossen den Marsch der Beuthener zur Front. Einige Viehwagen stellte man letzteren zur gefälligen Benutzung bereit, half mit einigen M.-G.s nach und abfuhren die Beuthener. Die Labander hatten gesiegt. Sie freuten sich und ließen andere Kameraden an ihrer Freude teilnehmen.

Da kam von Antonienhütte her ein Transport Verstärkung für die Front. In Laband war Verflegungsstation. Etwa fünf Stunden dauerte der Aufenthalt. Auf dem Wege vom Bahnhof zur Verflegungsstation spielten die Labander begeistert patriotische Weisen. Mit Musik wurde nicht gespart. Alles um die Stimmung zu heben, d. h. die derer von Antonienhütte.

Etwas Stimmungsmache muß schon sein. Das ist notwendig; schon wegen der trauernden Hinterbliebenen, die in der Suppe ein Haar gefunden haben. Es war sehr schön, als die Frauen einem polnischen „Heerführer" beinahe handgreiflich klar machten: „Pieronnje, Willusch (Wilhelm der Zweite) schickte uns wenigstens ein Plakat (Erinnerungsblatt), wenn unser Sohn gefallen war. Ihr wollt uns nicht einmal mitteilen, wenn unsere Söhne gefallen sind. Gebt uns die Todeslisten." Nach allerlei Liebenswürdigkeiten flossen wie süßer Honig von den Lippen der betrogenen Frauen. Sehr interessant mit anzuhören.

Auch waren mir die wüsten Schimpfereien unter den Insurgenten auf einen englischen Major der in Gleiwitz sein soll, interessant. Weil er angeblich deutsch ist, (d. h. nicht mit den Polen gemeinsam Sache macht) möchte man ihn rädern, vierteilen, hängen oder auf eine andere Art und Weise ins bessere Jenseits befördern. Die gleiche Absicht äußerte man dem deutschen Plebiszitkommissar, Rechtsanwalt Kaffanke Gleiwitz gegenüber. Ich glaube bestimmt, daß es am guten Willen zur Ausführung der Tat nicht fehlte.

Dann wußte man sich von Versammlungen in osnowice und Krakau zu erzählen, die den Einmarsch kongreßpolnischer Truppen in Oberschlesien gefordert hätten. (Alles in allem: ein Ausflug nach Labnad lohnt sich.

★

Kriegsgeräetransport.

:: **Laband, 30. Mai. (Eig. Meld.) Die Insurgenten schafften in den letzten Tagen die am Orte vorhandenen Vorräte an Munition und Proviant zum größten Teil mit Fuhrwerken in Richtung Peiskretscham fort.**

Protest der Eisenbahnbediensteten gegen polnische Spitzeldienste.

Der Ausschuß der Eisenbahnbediensteten der Station Oppeln und Nachbarstationen hat eine Eingabe an den Direktor des Eisenbahnverkehrsdepartement gelangen lassen, in welcher schärfster Protest gegen polnische Spitzeldienste, welche durch den Ententezug gefördert werden, gerichtet.

Allgemeine Beunruhigung verursacht seit einigen Tagen bei den Eisenbahnbediensteten das Mitfahren eines jungen Mannes in dem Ententezug zwischen Kattowitz und Oppeln und zurück. Nach bestimmten Angaben des Lokführers Otto stellte sich der betreffende junge Mann am 11. 5. 192 zwischen Schimischow und Groß-Stein dem bei Lebensmittelzug begleitenden franz. Offizier als Vertreter des Eisenbahndirektors Werner aus Schoppinitz vor. Es wird vermutet, daß derselbe unter dem französischen Schutze polnische Spitzeldienste leistet und besondere Mitteilungen der Insurgenten den interessierten Stellen übermittelt. In dem am 23. 5. 12,00 Uhr von Kattowitz hier eingetroffenen Ententezuge befand sich wieder der junge Mann. Es herrschte demzufolge unter den Eisenbahnbediensteten zu Oppeln eine derartige Erregung, daß ohne Zweifel bedauerliche Vorkommnisse zu beklagen gewesen wären, wenn untengenannter Ausschuß nicht sofort vermittelnd eingegriffen hätte. Der Ausschuß sah sich genötigt, die Personalien des jungen Mannes feststellen zu lassen. Da der Bahnhofsvorstand zufolge unseres Ersuchens eine Aufklärung nicht erreichen konnte, wendete sich der den jungen Mann begleitende französische Offizier an uns und forderte uns auf, mit ihm nach der Bahnhofskommandantur zu kommen. Oben angekommen bat der Ausschuß die anwesenden französischen Offiziere, die Personalien des jungen Mannes festzustellen. Einer der französischen Offiziere erklärte nach vorangegangener Unterredung einem anderen französischen Offizier: „Dieser junge Mann fährt zum Schutze der Franzosen mit." Der französische Bahnhofskommandant verwies uns darauf seinen Dienstraum, deutete mit der Hand zur Treppe und sagte: „Für heute will ich Ihnen noch einmal gestatten, die Treppe hinunter zu gehen." Die Handlungsweise des französischen Offiziers zeichnet sich von selbst.

Die Eisenbahnbediensteten Oberschlesiens sind zum größten Entgegenkommen der Interalliierten Kommission bereit, doch halten wir es für angebracht, hiermit die Interalliierte Kommission auf das Entschiedenste darauf aufmerksam zu machen, daß der unterzeichnete Ausschuß unter diesen Umständen nicht mehr in der Lage ist, die Beunruhigung der Masse zu dämpfen und für die Folgen, die durch eine derartige Handlungsweise entstehen können, einzutreten. Wie wir selbst beobachtet haben und durch Zeugen beweisen können, hat einer der französischen Offiziere mittelst Fahrrades kurze Zeit nach obengeschildertem Vorgange die Aktentasche des jungen polnischen Mannes von dem Bahnhof zur Stadt und vor Abfahrt der abzutransportierenden französischen Truppen von der Stadt nach dem Bahnhof befördert. Hieraus dürfte zu ersehen sein, daß der junge Mann lediglich für die Spitzeldienste bestimmt sein dürfte.

Unter Bezugnahme auf die Zusicherung der hohen Interalliierten Kommission vom 3. 2. 20 fordern wir hiermit, daß eine Begünstigung und Gewährung eines Vorrechts der polnischen Bevölkerung gegenüber unter allen Umständen unterbleiben muß und daß die deutsche sowohl wie die polnische Bevölkerung in jeglicher Hinsicht mit dem gleichen Maß gemessen wird.

Wir erklären hiermit auf das schärfste und eindringlichste, daß wir in keiner Weise gesonnen sind, eine Verantwortung für die Folgen, die hieraus entstehen können, zu übernehmen und fordern von der hohen Interalliierten Kommission, daß für umgehende Abhilfe bei ihren Organen Sorge getragen wird.

Sollte dieses nicht geschehen, so trägt einzig und allein die hohe Interalliierte Kommission die Verantwortung für die Folgen, die hierdurch herbeigeführt werden können.

Der engere Ausschuß der Eisenbahnbediensteten der Station Oppeln und Nachbarstationen.

ruf Leute herbeieilten, war er bereits verschieden. Die Kugel kam von Insurgenten.

— **Friedenshütte,** 28. Mai. **(Furchbares Vorkommnis.)** Im Hüttengasthaus ist aufs neue eingebrochen worden, nachdem eine neue Wache dort eingezogen ist. Aus dem Musikzimmer wurden sämtliche Instrumente gestohlen. Desgleichen wurden dem Wirt Wäsche und Silbergeschirr im Werte von 120 000 Mk. geraubt. Obermonteur Schubert, der seit einigen Tagen schon festgenommen worden ist, wurde tagelang mit Gummiknüppeln bearbeitet. Aus Verzweiflung gab er an, daß Waffen und Munition in der Hütte verborgen wären, was nur er wisse. Darauf haben ihn 17 Mann in einen Keller begleitet, in welchem die elektrische Zentrale war. Hier wollte er durch Einschalten des Starkstromes sich und seine Begleiter töten. Es entstand aber Kurzschluß. Dieser tötete ihn und vier Begleiter. Darauf entstand ein Feuer, das ein Gefecht zur Folge hatte, bei welchem sich die polnischen Insurgenten gegenseitig beschossen.

Kreis Königshütte.

:?: **(Erpresser.)** Von den in der Nacht zum 27. Mai verschleppten Deutschen sind im Laufe des 27. Mai Sanitätsrat Dr. Hartmann, Stadtrat Tuszczyk und der Kaufmann Brock gegen eine Sicherheit von je 10 000 Mark wieder freigelassen worden.

:?: **Bismarckhütte,** 29. Mai. **(Von der polnischen Preßfreiheit.)** Vor uns liegt die neueste Nummer der „Bismarckhütter Zeitung", die in vier Seiten Umfang erschienen ist und in der man Nachrichten aus der Türkei, aus Rußland, aus Südslawien und aus aller Welt finden kann. Aber nicht eine einzige Zeile findet man über die Vorgänge in Oberschlesien. Die Polen lassen es eben nicht zu, daß das Blatt auch nur objektiv vom deutschen Standpunkt aus über den Insurgentenputsch berichtet. So handeln die Polen in den Gebieten, in denen sie die Macht haben. Inzwischen aber dürfen die polnischen Zeitungen in den rein deutschen Städten Beuthen, Kattowitz, Königshütte und Bleiwitz nach wie vor ihre Insurgentenpolitik in breitester Ausführlichkeit betreiben und die deutsche Bevölkerung verhöhnen. Ja, die Deutschen kaufen sogar noch die Schundblätter. Wann wird das aufhören?

Kreis Hindenburg.

:=: **(Zu den Schreckensszenen bei der Erstürmung des Lyzeums)** wird uns noch gemeldet: Die Zahl der nach Bielschowitz entführten Flüchtlinge beträgt 131; die übrigen hat man nach Biskupitz bezw. Mikultschütz verschleppt. Die meisten der Unglücklichen waren nur mit Hemd und Hose, vielfach auch nur mit Unterhose bekleidet; fast alle waren barfuß. Auf dem Transport nach den Gefangenenlagern mußten sie die Hände über dem Kopf halten. Die Landjäger Laumann-Bielschowitz und Briske-Zaborze wurden im „großen Hauptquartier" Bielschowitz in besonders unmenschlicherweise mißhandelt. Briske soll bereits seinen Leiden erlegen sein. Seine Frau soll bekanntlich schon früher, als sie von dem tragischen Schicksal ihres Gatten erfuhr, an einem Schlaganfall verschieden sein. Die Bemühungen des französischen Kapitäns Pilot, von den Insurgenten die Freilassung der Flüchtlinge zu erwirken, sind leider bis jetzt negativ verlaufen. Ihre Lage hat sich im Gegenteil dadurch bedenklich verschlimmert, als sie nach neueren Meldungen bereits nach Schoppinitz geschafft worden sind. Etwa ein Drittel der Belegschaft des Flüchtlingsheims ist nur dadurch ihrem Schicksal entronnen, als sie, nichts Gutes ahnend, in der verhängnisvollen Nacht es vorgezogen hatten, anderwärts zu übernachten. Bald nach der Schreckensstat drangen etwa 40 Insurgenten in das Stadlersche Restaurant ein, wo sie sich am „requirierten" Kognak, Likören und Zigaretten gütlich taten. Das Lyzeum ist von Flüchtlingen völlig geräumt und wird auf Anordnung des Gemeindevorstandes geschlossen gehalten. Auch die übrigen Flüchtlingsheime sind, da ein genügsreichender militärischer Schutz nicht garantiert werden konnte, aufgehoben worden.

:: **(Verhaftungen ohne Ende.)** Am Freitag mittag wurden vier Angestellte des deutschen Plebiszitkommissariats aus Ungers Hotel (neutrale Zone), wo sie zu Mittag speisten, von Insurgenten verhaftet. Auf der Viktoriastraße verhaftete man am Sonnabend Mittag ebenfalls zwei junge Leute ohne jeden Grund.

+ **(Stillegung der Großindustrie.)** Infolge Ausbleibens der Rohmaterialien aus Deutschland durch Unterbindung des Eisenbahnverkehrs und in Anbetracht der durch den Aufstand geschaffenen unsicheren Lage hat die hiesige Redenhütte am Sonnabend bereits ihren Betrieb eingestellt. Dasselbe ist in Kürze auch von der Donnersmarckhütte zu erwarten, der auch bald die übrigen Werke folgen werden, falls nicht in den nächsten Tagen eine Besserung durch Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs eintritt.

:: **(Die Insurgenten,)** die am Freitag bereits bis in die neutrale Zone an der Kochmann-Ecke vorgestoßen waren, haben wieder ihre Posten bis zur Noahstraße, die allerdings auch noch zu dem von der Interalliierten Kommission besetzten Teil Hindenburgs gehört, zurückgezogen. Sie halten aber neuerdings auch den Ortsteil Goethestraße-Barbarastraße-Schmidtstraße besetzt.

:=: **(Nur Plakate in polnischer Schrift.)** Trotzdem Ort und Kreis Hindenburg überwiegend deutsch gesinnt hat und auch der größte Teil der polnisch sprechenden Bevölkerung polnische Schrift nicht lesen kann (die geringe Verbreitung der in polnischer Sprache herausgegebenen Zeitungen sind hierfür der beste Beweis), werden alle Bekanntmachungen der gegenwärtigen Gewalthaber nur in polnischer Sprache zum Anschlag gebracht. Die oberschlesische Bevölkerung mag daraus entnehmen, was sie von diesem großpolnischen Hakatismus zu erwarten hätte, wenn Teile Oberschlesiens zu Polen kommen würden.

)(**(Mikultschütz,** 27. Mai. **(Schulangelegenheiten.)** Der hiesige Schulvorstand beschloß in seiner letzten Sitzung zum Ausbau der Hilfsschule die Gründung von zwei neuen Lehrerstellen, die tunlichst durch deutschsprachige Lehrer besetzt werden sollen. Bewerber müssen sich verpflichten, innerhalb zwei Jahren die vorgeschriebene Hilfslehrerprüfung abzulegen. Der Handarbeitsunterricht an der Hilfsschule wird der bisherigen Handarbeitslehrerin Fräulein Dudek gegen eine jährliche Entschädigung von 320 Mark bei zwei Wochenstunden übertragen. Die Feuerversicherungssumme der Schulgebäude wird um 200 Prozent des Friedenswertes erhöht. Dem Schulhauswart Hermann Lenik wurden 1200 Mark und dem Schulhauswart Vereinigungsmaterials einschließlich Beleuchtung vom 1. Januar 1921 ab gewährt. Der Schulvorstand nahm Kenntnis von der Berufung der Lehrer Laboussek und Wirwoll, ferner von dem Schriftwechsel der Kreisschulinspektion und dem Schulvorstand wegen des Schulbetriebes an den hiesigen Schulen. Der Gemeindebeschluß vom 5. März 1921, nach welchem die Gemeindebeamten bekanntlich nur bis Ende Juni d. Js. ihre bisherigen Gehälter beziehen sollen und von da ab dem Wohlwollen bezw. Gutdünken der Gemeindeverwaltung inbetreff ihrer Anstellung, Verabschiedung und Besoldung unterliegen sollen, soll den Schulleitern mitgeteilt werden. Hoffentlich ändern sich die Zeiten bis zum 1. Juli d. Js. derart, daß sich dieser Gemeindebeschluß völlig erübrigt. — An der Waldschule treiben junge Leute auf dem Hofraume allerlei Unfug und verursachen dadurch am Schuleigentum erheblichen Schaden. Es sollen dort deshalb öfters Polizeipatrouillen geschickt werden, die die Teilnehmer auf den allgemeinen Spielplatz am Wochenmarkte verweisen sollen. Der Zaun der Waldschule soll repariert werden.

Aus dem Kampfgebiet bei Annaberg.

Das hätte man sich kaum träumen lassen, daß man eine Woche nach der Flucht aus Kattowitz den erstürmten Annaberg besteigen wird. Wenn man von Breslau über Grottkau—Neisse—Neustadt nach dem Kampfgebiet fährt, wenn es einem gelingt, durch die Absperrung, welche die deutsche Regierung gemäß dem Befehle der Entente eingerichtet hat, hindurch zu kommen, dann staunt man, mit welchem Recht die Herren Franzosen die große Attacke gegen die sogenannten deutschen Freikorps reiten. In den Städten westlich der Grenze des Abstimmungsgebietes merkt man nichts von dem Heer- und Waffenlager, von dem die Herren Nollet, Briand und Genossen fabeln. Sie sollten mit viel mehr Berechtigung dafür sorgen, daß Warschau die Mobilisation gegen Deutschland endlich einstellt und vor allen Dingen die zahlreichen Truppen aus Oberschlesien abzieht.

Das Bild ändert sich naturgemäß, sobald man in das von den Polen noch nicht besetzte Abstimmungsgebiet kommt. Auf der Straße von Zülz über Krappitz, Gogolin und den Seitenwegen, die nach der Kampflinie führen, faßt den eine große Freude, der durch die polnischen Banden hindurchgefahren ist und nun sieht, daß die deutschen Oberschlesier nicht länger gewillt sind, sich von den Polen erdrücken zu lassen oder gar weitere Gebiete den polnischen Aufrührern auszuliefern. Ueberall hat sich die Bevölkerung erhoben. Ein deutscher Selbstschutz, der zum größten Teil mit den Waffen, die den Polen abgenommen worden sind, ausgerüstet ist, hat die Verteidigung der Muttererde übernommen. Das sind keine Freikorps, wenn man schon über den Namen streiten will, das sind freiwillige Oberschlesier, die sich von keiner Macht das fundamentalste Recht nehmen lassen, Leben und Eigentum gegen fremde Räuber zu verteidigen. Flüchtlinge, die von den Polen vertrieben worden sind, alles Oberschlesier, Arbeiter, Beamte, Kaufleute und Studenten, die beruflich eine Weile von der Heimat fern waren, sind zurückgeströmt, um der bedrängten Heimat zu helfen. Ein farbenprächtiger Anblick. Der eine trägt die alte Uniform, die im großen Kriege manche Schlacht mitgemacht hat, der andere ein Gemisch von Zivil und Militärrock, jene irgend einen altertümlichen Anzug, ein braver Oberschlesier hat sogar seine alte Ostafrikauniform ausgekramt. So ziehen da und dort kleine Trupps nach der „Front", Bauernwagen mit Verwundeten kommen zurück. In den Dörfern, die an Stelle der machtlosen J. K. ihre Verteidigung übernommen haben, herrscht Jubel ob der Befreiung von der polnischen Mißwirtschaft.

Wir befinden uns in dem Landstreifen, der seit Wochen die Errungenschaften der polnischen Mißwirtschaft dulden mußte. Die Spuren des Unwesens der „Ruhmreichen polnischen Armee" sind überall wahrzunehmen. Da der Rückzugsbefehl Korfantys nur eine Komödie war, drangen die Polen fortgesetzt vor, beschossen von dem Annaberg die deutschen Dörfer und Städte und hausten überall in echt polnischer Art, bis den Deutschen die Sache zu bunt wurde. Unter selbstgewählten Führern fingen sie die polnischen Angriffe auf und gingen in der Frühe des 21. Mai zum Gegenangriff gegen den vielfach überlegenen Gegner über. Von Gogolin aus wurden zunächst die Steinbrüche bei diesem Orte gesäubert, bei Strebinow zwei schwere Geschütze erbeutet und nach Sakrau vorgestoßen. Hier leisteten die Polen schweren Widerstand, der aber von den heldenmütig nach vorwärts drängenden Freiwilligen gebrochen wurde. Bald fiel Dombrowka und Jeschona in ihre Hand. Nachdem nordöstlich und südöstlich unter fortgesetzten Gefechten bis Nieder-Ellguth und Zyrowa vorgedrungen war, konnte von diesen Orten der Sturm auf den Annaberg angesetzt werden. Mit einem Schneid, der an die besten Taten im großen Kriege erinnert, wurde der das ganze Gelände beherrschende Annaberg genommen.

Zahlreiche Maschinengewehre, Minenwerfer, Gewehre und Munition sowie mehrere Geschütze wurden erobert, eine willkommene Beute für die oberschlesischen Kämpfer, denen das große Deutsche Reich keine Unterstützung leisten kann. Als das Franziskanerkloster, der berühmte Wallfahrtsort, von den Freischaren erreicht war, sicherte ein Teil das genommene Gelände, während die anderen tapferen Männer, die 18 Stunden ununterbrochen im Kampfe gestanden hatten, in die Kirche traten, um ein Dankgebet zu sprechen. Danach sangen sie mit der Bevölkerung zusammen auf dem Marktplatz: Deutschland, Deutschland über alles!

Es ist wirklich kein Wunder, daß hier einem jeden ohne Rücksicht auf Stand, Partei und Konfession der Wert des Vaterlandes zum Bewußtsein kommt. Der dornige Weg, den das oberschlesische Volk seit Jahren geht, zeichnet auch hier seine Spuren. Weinend berichten die deutschen Bauern, daß die Pol enihnen das letzte Pferd, die letzte Kuh aus dem Staell geholt haben. Zahlreiche Häuser sind zerschossen, die Brücken sind gesprengt, die Güter sind ausgeraubt und ausgeplündert. Während der vernünftige Teil der polnischen Bevölkerung zurückgeblieben ist, flüchteten einige mit den Resten der polnischen Banden. Sie hatten, wenn auch vollkommen unbegründet, Furcht vor der Rache der Befreier. Sie waren töricht genug, den Schwindel zu glauben, daß die Deutschen an ihnen ein Strafgericht vornehmen würden. Da der Pole immer nach der Methode „Haltet den Dieb" handelt, hatte er, der, wie einwandfrei festgestellt ist, scheußliche Greueltaten verübt hat, der Bevölkerung vorgelogen, daß die Deutschen diese seine Methode anwenden würden. Es war eine angenehme, wenn auch selbstverständliche Ueberraschung, den friedlichen Geist der Freiwilligen zu erkennen, deren Kampf einzig und allein den polnischen Insurgenten gilt. „Nur nicht noch einmal unter das polnische Joch, ihr dürft uns nicht verlassen!" So beschwören die Leute ihre Retter aus tiefer Not. Aber dem Danke folgten auch Taten. Die männliche Bevölkerung in den entsetzten Orten bewaffnete sich mit den eroberten polnischen Gewehren, um an dem Freiheitskampfe teilzunehmen. Und mancher der polinsechn Insurgenten, die mit Gewalt zur Teilnahme an dem polnischen Aufstand gezwungen wurden, ging freudig zu den Deutschen über. Ich sprach einen Arbeiter aus Rosdzin-Schoppinitz, der jetzt auf unserer Seite ist. Er berichtete von der schlechten Stimmung bei den Polen, die schwere Verluste erlitten haben, die schlecht verpflegt und schlecht behandelt werden. Er war froh, endlich die polnische Mißwirtschaft nicht mehr mitmachen zu brauchen.

So konnten dieselben Männer, die noch am 21. Mai gegen ihre eigenen deutschen Brüder fechten mußten, am 22. Mai die oberschlesische Heimat gemeinsam mit den Freiwilligen verteidigen. Der größte Teil der Polen, die hier eingesetzt waren, stammte aus Pleß, Tichau und Rybnik. Wenn die Mütter jetzt den Tod ihrer Söhne betrauern müssen, dann können sie sich bei Korfanty und seinen Werkzeugen bedanken. Anstatt den Kampf aufzugeben und das Recht wieder herzustellen, schickt Korfanty immer neue Truppen aus Polen und aus dem vergewaltigten Oberschlesien in den verbrecherischen Kampf gegen die Deutschen.

Der Geist des oberschlesisch-deutschen Selbstschutzes ist ausgezeichnet. Mancher von den Tapferen hat das Leben in diesem Kampfe, der im wahrsten Sinne des Wortes ein Kreuzzug, ein heiliger Kampf ist, hingegeben. Wenn das deutsche Volk durch die Entente gezwungen ist, jede Unterstützung des oberschlesischen Selbstschutzes zu unterlassen, dann muß e. desto mehr mit Liebe und Begeisterung bei den Kämpfen sein, die ihr Bestes für den deutschen Namen hergeben. Das erwarten die Freiwilligen, daß ihnen nicht durch Krämerseelen aus dem eigenen Lande in den Rücken gefallen wird. Sie sind nicht gewillt, sich ihr gutes Recht nehmen zu lassen. Sie werden ausharren, bis ihr Ziel erreicht ist. Dieses Ziel hat der General Höfer, einer der Tapfersten im Weltkriege, der sieben Mal verwundet wurde, der immer an der obersten Spitze seiner Truppen stürmte, zum Ausdruck gebracht. Es ist die Wiederherstellung des Rechtes in Oberschlesien. Schon einmal hat der General, der in Pleß geboren ist, seine Heimat verteidigt. Freudig werden sich die Freiwilligen hinter ihn stellen, weil er der berufene Führer in dem Ringen um die Erhaltung Oberschlesiens ist.

Dr. Kleinert.

Kreis Kattowitz.

:=: **(Zu Tode geprügelt.)** **Am 26. d. Mts. ist der Arbeiter Gottlieb Ueberall mit einem Arbeitsgenossen von Kattowitz in der Richtung nach Karbowa gegangen. Sie haben dabei die etwa 150 Meter vor Karbowa im Grase liegenden Postenketten der Aufständischen nicht gesehen. Sie wurden von ihnen auch nicht angehalten. Erst als die beiden Arbeiter einige Schritte jenseits der Postenkette waren, wurden sie angerufen. Während der eine entfliehen konnte, wurde Ueberall festgenommen und nach Karbowa in die Wirtschaft von Greulich gebracht. Dort wurde er als deutscher Stoßtruppler bezeichnet und mit einem geflochtenen Draht zu Tode geprügelt. Der Mißhandelte bat seine Peiniger wiederholt, sie möchten ihn doch erschießen. Man schlug aber so lange auf ihn ein, bis er tot zusammenbrach. Von den Einwohnern von Karbowa war eine Anzahl in der Wirtschaft anwesend und sah dem Totschlag zu. Selbst einige Leute polnischer Gesinnung baten die Insurgenten, von ihren Schandtaten abzulassen, ohne daß sie Erfolg hatten. Die Peiniger sollen aus Domb oder Josephsdorf stammen. Zwei in der Wirtschaft anwesende Frauen, die auch Zeugen waren, wurden ohnmächtig. Einer der Peiniger soll der Sohn des polnischen Sozialistenführers Bieniszkiewicz sein. Die Leiche wurde weggeschafft, ohne daß man erfahren konnte, wohin. Es wird angenommen, daß sie verscharrt worden ist.**

:?: **(Abwesend.)** Der Kreiskommandant von Kattowitz-Stadt ist für kurze Zeit von Kattowitz abwesend und wird durch das italienische Mitglied der Behörde vertreten.

„ **(Ein Opfer der Insurgenten.)** Die 10jährige Schülerin M., die am 25. von einem Gewehrgeschoß verwundet worden ist, ist im Krankenhaus gestorben.

00 **(Ihren Verletzungen erlegen.)** Von den Opfern der vorgestrigen Schießerei sind zwei Personen ihren Verletzungen erlegen.

— **(Sollte man es wirklich wagen?)** Hier verlautet, daß der Räuber des großen Geldbetrages im deutschen Plebiszitkommissariat, der Pole Mucha, wieder aus der Haft entlassen werden soll. Es sind bereits Schritte unternommen worden, um dies zu verhindern.

— **(„Sie haben Recht!")** Der Stadt waren 52 Zentner Frischfleisch von Gleiwitz her zur Verfügung gestellt worden. Eine Abordnung, bestehend aus den Herren König, Griese und Kalus, verhandelte mit dem Kreiskontrolleur in Gleiwitz und beschwerte sich über das Auftreten der Insurgenten in der Frage der Lebensmittelversorgung. Es wurde ihnen vom Kreiskontrolleur geantwortet: „Sie haben Recht, aber die Polen kommen auch zu mir und behaupten, ebenfalls recht zu haben." Irgendwelche Schritte sind vom Kreiskontrolleur nicht unternommen worden.

(Ein Handgranatenlager.) Spaziergänger wurden am Sonntag nachmittag in der Nähe der Schrebergärten an der Feldstraße auf eine kleine Erdhöhle aufmerksam, die mit Gesträuch bedeckt war. Man stellte fest, daß es sich um ein Handranatenlager handelte. Die von dem Funde in Kenntnis gesetzte Besatzung beschlagnahmte die Waffen, 25 an der Zahl.

:=: **(Ein fast unglaublicher Raubüberfall,)** der das Tun und Treiben der Polen in ein grelles Licht stellt, wurde am Fronleichnamstage in der Mittagsstunde in der Stadt Kattowitz ausgeführt. Es handelt sich um einen Anschlag gegen das Unterkommissariat für Deutschland, dessen Büroräume sich im Klemenzhotel, Mühlstraße 23, befinden. Dort erschienen am Donnerstag in der Abteilung Flüchtlingsfürsorge zwei Männer, die sich ziemlich auffällig benahmen. Der Wächter, der sie vorher nach ihrem Begehren gefragt hatte, wurde damit beschieden, man wolle zum Vorsitzenden Dr. Müller. Als er Näheres wissen wollte, schüchterte man ihn dadurch ein, daß man ihm die Pistole auf die Brust setzte. Er mußte schweigen. Dann begaben sich die beiden Leute in den Büroraum. Einer von ihnen verwehrte den Angestellten den Ausgang, indem er an der Tür mit wurfbereiten Handgranaten stehen blieb. Der zweite rief die Beamten mit „Hände hoch" an und bedrohte jeden, den sich rühren würde, mit dem Tode. Dann durchwühlte er die Schreibtische, Schränke, warf alles aus den Schubladen heraus und eignete sich zahlreiche Dokumente an. Im Begriff, mit diesen zu verschwinden, muß er die Tür mit der Aufschrift „Kasse" gesehen haben; auf welche er jetzt zustürzte. Der Insurgent zwang den Obersekretär, den er mit seinem Revolver leicht verwundete, den Geldschrank zu öffnen, aus dem er nun die gesamten Vorräte an Papiergeld in Höhe von etwa 90—100 000 Mark entnahm. Die beiden Verbrecher hatten die Frechheit, sich von dem Angestellten mit Händedruck zu verabschieden, nachdem sie sie gewarnt hatten, Anzeige zu erstatten oder die Verfolgung aufzunehmen. Um ganz sicher zu gehen, hatte der Rädelsführer das Telephon im Büroraum zerstört. Bei ihrem Abzug warfen sie in der Mühlstraße mehrere Schriftstücke von sich, was Passanten auffiel, die sofort die Verfolgung der beiden aufnahmen. Die Jagd ging von der Mühlstraße in die Johannisstraße nach der Sachsstraße und Dürerstraße. Fortwährendes Schießen der Flüchtigen machte es unmöglich, sie zu fassen. Erst als eine Apoabteilung erschien und ebenfalls von der Schußwaffe Gebrauch machte, konnte einer der Männer bei der Weißenbergschen Ziegelei gestellt werden. Von einer großen Menschenmenge begleitet, wurde er durch die Stadt geführt und als der polnische Führer Mucha erkannt. Der Verhaftete kam zur Theaterwache, wo er, nachdem ihm seine Waffen abgenommen worden waren, einem eingehenden Verhör unterzogen wurde. Etwa 10 000 Mark des gestohlenen Geldes konnten bei ihm vorgefunden werden. Während des Verhörs gab Mucha den Diebstahl der Dokumente zu, will aber an dem Geldraub unbeteiligt gewesen sein. Diesen hätte vielmehr sein Komplice, der Insurgentenzugführer Weber, der im Südpark Dienst tut, ausgeführt. Auf Vorhalten, was ihn zu der Tat veranlaßt habe, erklärte Mucha: „Ich bin Pole und sterbe für Polen." — Nun unseres Erachtens ist Mucha zweimal dem Tode verfallen, und zwar erstens, weil der Platzkommandant Ardisson eine entsprechende Verfügung gegen bewaffnete Plünderer erlassen hat, und zum anderen, weil auch Korfanty verfügte, daß jeder raublustige Pole seine Tat mit dem Tode büßen müsse. Der Aburteilung von Mucha und der weiteren Verfolgung von Weber sehen wir mit Spannung entgegen.

:: **(Opfer des Putsches.)** Der Wachtmeister Zettelmann ist infolge seiner Verletzungen in der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. im Krankenhause gestorben.

:=: **(Angeschossen.)** Oberbaurat Lauer, der in seinem Schrebergarten an der Bernhardtstraße beschäftigt war, wurde Freitag mittag von einem Geschoß getroffen, und zwar Einschuß rechte obere Lunge und vorderer Austritt. Ob Oberbaurat L. das Ziel war oder die Firma Siemens, deren Hausfront wieder einige neue Treffer zu verzeichnen hat, kann nicht angegeben werden.

Zalenze, 30. Mai. **(Polnische Volkszählung.)** Hier haben die Polen eine Volkserhebung angeordnet. Den Haushaltsvorständen sind Listen, wie wir sie bei Volkszählungen Dienstag vorschriftsmäßig auszufüllen sind. Es wurde erklärt, daß die Volkszählung nur zu statistischen Zwecken vorgenommen werden sollte. Ungenaue oder falsche Anaben werden mit schwerer Strafe bedroht. Unterzeichnet ist die Verordnung, welche diese Maßnahmen zur Kenntnis bringt, mit: „Der Volkskommissar. J. V.: Maczewski"

Kreis Pleß

)(**(7 Besitzungen abgebrannt.)** In Zarzytsche (Kreis Pleß) brannten am Mittwoch 7 Besitzungen nieder. Banden, die nach dem Dorfe gekommen waren, wollten bei deutschgesinnten Bauern Vieh und Lebensmittel requirieren.

Kreis Oppeln

(„Freiheitshelden".) Wie aus Deschowitz gemeldet wird, spielt der nach Hinterlassung von größeren Schulden in Oppeln flüchtig gewordene Schuster Makocz, den Kommandanten von Deschowitz.

Chefredakteur Alois Gockel
zugleich verantwortlich für Politik und Feuilleton; verantwortlich für die Rubriken Gleiwitz, Königshütte, Kattowitz, Beuthen: Hermann Rieste r; für die Rubriken Soziales, Oppeln, Kosel und Groß-Strehlitz: Ignatius Krebs, sämtlich in Gleiwitz; für Hindenburg und Rybnik: Heinrich Walossek in Hindenburg; für Inserate: Richard Brennecke in Gleiwitz. — Druck und Verlag der „Oberschlesischen Volksstimme", G. m. b. H., (Direktor J. J. Scholl) Gleiwitz.

Unser Oberschlesien.

Ein Oberschlesier schreibt in den „Breslauer Neuesten Nachrichten“:

Selten habe ich mit größerer Ruhe telephoniert. Unser altes, immer noch „Kaiserlich“ firmierendes Telegraphenamt ist von französischen Truppen besetzt. An den Ausgängen der Stadt sind ebenfalls französische Truppen postiert. Aufrecht stehen sie da, denn der Gegner von drüben, hinter dem aufgerissenen Fahrdamm, schießt nicht. Er hat der französischen Besatzung „nur“ ein Ultimatum übermittelt. Der Franzose lehnte dankend ab. In . . . itz läßt sich's wohl sein, wenn man „Valuta“ hat. Aus . . . . itz ist der Franzose überhaupt noch nie hinausgegangen. Fi, die Dörfer! Fi, der Rauch! Man gibt zwar vor, die Polen zu lieben, aber man liebt es doch viel mehr, mit den Deutschen zu leben. Wo hätte auch nur einer der simplen französischen Alpenjäger jemals eine Stadt gesehen, die sich mit der kleinen oberschlesischen „Metropole“ vergleichen ließe. Schon im Frieden hieß sie ja Klein-Paris. Sie ist inzwischen noch viel, viel pariserischer geworden. Uebrigens gönnen die Polen den Franzosen ihr idyllisches Dasein. Das „Ultimatum“ ist keineswegs ernst gemeint gewesen. Denn unsere Stadt ist den Polen, wenn ihr gewaltsames Vorgehen am Ende nicht überhaupt erfolglos ausgeht, durchaus sicher. Sie ist kein Vorposten, der gehalten werden müßte.

Jawohl, die Ehre! Ich hörte es aus dem Munde eines sehr hoch gestellten englischen Offiziers in unserem Oberschlesien, daß es die Fahnenehre der Interalliierten in Oberschlesien erfordere, den esetzlichen Stand der Dinge in Oberschlesien wiederherzustellen. Die Fahnenehre! — Uns ist die Ehre, die deutsche Fahne in Oberschlesien flattern zu laxen, seit all der Zeit verboten, die nach dem Beginn der „neuen Aera“ liegt. Und nun werden deutsche Männer dazu berufen, die Ehre der fremden Fahnen wieder herzustellen. Nun werden deutschen Männern Waffen in die Hand gegeben, damit sie die Ehre der J. K. in unserem Oberschlesien und vor dem Angesicht der ganzen Welt verteidigen. Welch eine Wendung! Doch es geziemt sich die nüchterne Betrachtung. Was wir verteidigen wollen, ist am Ende doch nichts anderes als unser Oberschlesien. Aber die Waffe, gibt uns auch unsere Ehre wieder. Wohl noch nicht unsere Fahne. Wenigstens aber doch unsere Lieder, die uns auch verboten waren.

Denn wir haben mit Oberschlesien auch unser Deutschland zu erteidigen die Ehre. Wir werden nicht allein für die Ehre der britischen Fahne fechten. Und dennoch nehmen wir das Wort des britischen Offiziers an. Ja, es geht um Britanniens Ehre. Das soll ein Wort sein, on dem es kein Zurück gibt und das auch wir *mit unserem Blute* verteidigen wollen, um dem wahnwitzigen Hochmut ein neues Waterloo zu bereiten. „Waterloo, du düstre Stätte“, sang einst Victor Hugo. Möge Oberschlesien einer düster nennen, wenn es in schwarzer Erinnerung stehen wird. Uns ist es nicht nur die teure Heiat. Uns ist es, heute mehr denn je, lichte Hoffnung des Wiederaufstieges für das ganze Reich. Mögen alle, die heute im Reiche unseres Oberschlesiens gedenken, es mit dem Gefühl froher Hoffnung tun. In Oberschlesien kämpfen Männer, die ihre Friedfertigkeit bis zum äußersten bewiesen haben und die diese Friedfertigkeit, je eher je lieber, wieder beweisen wollen, um zu schaffender Arbeit zurückzukehren, auch für Deutschlands Ehre und Sein!

Sie sollen uns unser Oberschlesien, um das wir kämpfen müssen, nicht nehmen! Wir freien, gottlob jetzt wieder freien oberschlesischen Männer kämpfen zum ersten Male in unserem Oberschlesien um unser Land. Nicht so ganz doch zum ersten Male. Damals, an der Bzura und Rawka und wie die Stätten furchtbaren und doch immer noch stolzen Gedenkens heißen mögen, ging es auch vor allem um unsere engere schlesische Heimat. Und damals standen wir mit allen unseren oberschlesischen Brüdern in einer Front. Damals zimmerten wir auch — Polen. Polen, das uns jetzt mit Krieg überzieht! Polen, das, selbst zu feige, sich aus Oberschlesien Landsknechte geholt hat, um Oberschlesien zu bekämpfen! Landsknechte, die durch die Tatsache, daß sie sich in fremden Sold gestellt haben, ihr Oberschlesiertum abgestreift haben! Es ist also nicht — noch nicht — der Bruderkrieg, der in Oberschlesien entfesselt ist. Ich möchte, um das begreiflicher zu machen, einen Gedankengang einfügen, der zwar nicht oberschlesisch, aber darum nicht weniger beweiskräftig ist. Ich habe ihn aus dem Munde eines Sohnes Tirols, das jüngst sein Deutschtum so herrlich verteidigt hat. Für den Troler ist ein Heimatgenosse, der sein Tirolertum in Wien abgestreift hat, kein engerer Volksgenosse mehr und hat über das Geschick der Heimat nicht Richtung gebend zu bestimmen. Tirol wird in Wien immer durch unmittelbare Weisung aus dem Lande vertreten. So war Korfanty, nach seinem ganzen Wesen, längst Warschauer geworden — ein Mann, der durchbrochene Strümpfe und Lackschuhe trug — schon längst nicht mehr befugt, das alte, derbe und feste Oberschlesiertum zu vertreten. Er nennt sich jetzt in einem emphatischen Aufruf der „Bruder“ der Oberschlesier. Nun frage ich, welcher Oberschlesier hat wirklich einen Bruder, einen leiblichen Bruder mit — Lackschuhen und durchbrochenen Strümpfen?

Unser Land, unser Oberschlesien trägt andere Tracht. Wir haben es nicht mit Lackschuhen, mit süßer, heuchlerischer Rede, wir haben es aber auch nicht mit Blut und Mord erobert. Unser ist es dennoch auch durch unser Blut: nicht durch Bruderblut, das wir vergossen hätten, sondern unser eigenes Blut, das wir, schuldlos, in die schwarze Erde der Heimat haben rinnen lassen, durch schuldlos vergossenes Blut der Deutschen. Das ist nun endlich, endlich auch von denen anerkannt worden, die den letzten Schicksalsspruch über Oberschlesien zu sprechen haben. Das ist anerkannt worden von einem hohen französischen Würdenträger, der dem General Le Rond ganz besonders nahesteht. Das ist ein Wort, das auch nicht vergessen werden soll. Unser Blut und die verletzte Fahnenehre der Alliierten sind es, die unser Oberschlesien, das wir von den Vätern ererbt und wie kaum ein zweites Land erworben haben, um es zu besitzen, zum andermal in unseren Besitz geben sollen. Und so wollen wir die beiden Worte, das des Engländers und das des Franzosen, in dieses Wort zusammenfassen: Oberschlesien unser für immer! Darum, und nicht um fremde Worte kämpfen wir! A. F.

Befreite Hindenburger Flüchtlinge in Gleiwitz.

Gleiwitz, 30. Mai. Etwa 70 Flüchtlinge trafen heute früh aus der Gegend von Schoppinitz-Bielschowitz in Gleiwitz ein. Sie waren meistens nur notdürftig gekleidet. Es handelt sich um Flüchtlinge, die aus dem Lyzeum in Hindenburg von den Insurgenten verschleppt worden waren. Etwa 30 bis 40 Mann trafen bereits gestern direkt aus Hindenburg ein. Ihnen war es mölich gewesen, sich durch Flucht über Dächer usw. vor der Wut der Insurgenten zu retten.

Die Leidensfahrt der Flüchtlinge.

Im „Deutschen Hause“ zu Gleiwitz befinden sich rund 70 Flüchtlinge zum Teile mit verbundenen Köpfen, bekleidet meistens nur mit Hemd und Hose. Ueber die Leidensfahrt von Hindenburg bis Gleiwitz gab ein Flüchtling folgendes Stimmungsbild:

Am Freitag erfolgte in Hindeburg der Sturm auf das Lyzeum. Die deutschgesinnten wurden festgenommen und nach Bielschowitz abtransportiert. Die Franzosen bemühten sich die Festgenommenen mit Autos von Bielschowitz fortzuschaffen, wurden aber von der polnisch gesinnten Bevölkerung daran verhindert. Den Verhafteten rieten die Polen, sich ihnen und nicht den Franzosen anzuvertrauen.

Im Zechenhaus war die Lagerstätte für die kommende Nacht. Sonnabend früh etwa 9 Uhr erhielten die Gefangenen etwas Brot und mußten antreten, um nch dem Bahnhof Schoppinitz geführt zu werden. Jetzt setzten die Mißhandlungen und die Beraubungen ein. Eine Stunde lang waren die Gefangenen das Zie des grausamen Spottes und der Mißhandlungen durch die Polen. Ueber Myslowitz ging die Fahrt nach Neuberun und Kopcziowitz und weiter auf ein Gut. Hier fanden die Ankömmlinge bereits etwa zweihundert Gefangene aus der Gegend von Lublinitz, Rosenberg und Koschentin vor. Kongreßpolen übten die Wache aus. Als Lichtstrahl in dem trüben Dasein empfanden die Verhafteten die Tat eines deutsch gesinnten Geistlichen, der ihnen Liebesgaben verabfolgte. Auf dem Gute selbst wurden die Kleiderberaubungen fortgesetzt. Hier [illegible] beteiligten sich Beamte der [illegible] an den Mißhandlungen und Beraubungen. Sonntag nachmittag war wieder Antreten befohlen. Die Rückreise über Neuberun und Schoppinitz zu begann. In Schoppinitz erstürmten Zivilisten die Eisenbahnwagen, beraubten die Insassen und mißhandelten sie. In Sosnitza bildete eine Menge Spalier. Von hier aus führten französische Autos die Gefangenen nach Gleiwitz.

Hilferufe an Alle.

Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier erlassen einen „Aufruf an alle“ mit der Ueberschrift „Oberschlesien in Not!“ Folgende Forderungen werden darin gestellt: General Le Rond ist sofort abzuberufen; durch die beschleunigte Entsendung ausreichender englischer und italienischer Truppen ist die Ruhe in Oberschlesien wiederherzustellen und die Grenze gegen Polen a bzuschließen. Die ganze zivilisierte Welt wird aufgefordert, dafür einzutreten, daß der Friedensvertrag nicht zum Fetzen Papier werde, damit nicht die oberschlesischen Brüder und Schwestern weiterhin der Willkür und dem Haß der polnischen Banden preisgegeben sind.

Fürst Czartorisky wieder in Oppeln.

Wie uns gemeldet wird, ist Fürst Czartorisky, der vor Ausbruch des polnischen Aufstandes aus Oppeln verschwand, wieder hier eingetroffen und in Forms Hotel abgestiegen.

Rücktritt des Fürsten Sapieha.

)(**Paris**, 28. Mai. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Warschau hat der Staatschef das Rücktrittsgesuch des **Fürsten Sapieha** angenommen und den Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußeren, **Dombski**, mit der einstweiligen Führung der Geschäfte des Ministeriums des Aeußeren betraut.

:=: **(Eine Extratour des „Volkswillen“.)** Zu dem Artikel in der Sonnabendausgabe des „Volkswille“, der heftige Angriffe gegen die deutsche Reichswehr und die deutschen Selbstschutzorganisationen in Oberschlesien enthält, wurde die **sozialdemokratische Partei** offiziell gefragt, ob sie hinter diesem Artikel stehe. Die Partei gab die Erklärung ab, daß dies nicht der Fall sei.

Eine lehrreiche Episode.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hermann Müller (Franken) sprach gestern in einer öffentlichen Versammlung in Tempelhof und kam dabei auch auf das **Verhalten der Polen während des Weltkrieges** zu sprechen. Er sagte dazu folgendes:

„Lloyd George hat die polnischen Friedensstörer und Rechtsbrecher daran erinnert, daß **Polen ein Kind des Vertrages** sei. Die Polen haben bekanntlich bis zuletzt **auf seiten der Mittelmächte Ententesoldaten totgeschossen.** Die polnischen Rekruten aus Posen galten unter Wilhelm II. als die zuverlässigsten deutschen Soldaten und wurden mit Vorliebe nach Berlin und Hamburg eingezogen und zum Schutze gegen die Sozialdemokraten. **Am kaisertreuesten waren die Polen Oesterreichs.** Im Jahre 1915 erschien Dafzynski mit Offizieren der polnischen Legion beim Vorstand der deutschen Sozialdemokratischen Partei und **beschwor die Partei, doch die Durchhaltepolitik bis zur Befreiung Polens fortzusetzen.** Damals standen die Russen nahe Krakau und die **Polen fürchteten, die Deutschen könnten schlapp werden.** Dafzynski machte damals selbstverständlich weder Anspruch auf Posen und Thorn, noch sogar auf Oberschlesien. **Oberschlesien muß kraft der Abstimmung deutsch bleiben.** Unser Recht muß uns werden.“

Dieser Vorgang paßt durchaus in die von den Polen während des Weltkrieges eingenommene Haltung hinein. Wer selbst in dieser Zeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz weilte, der kann die Müllerschen Mitteilungen nach den verschiedensten Richtungen ergänzen; er weiß freilich auch, daß schon damals die polnischen Versprechungen aus durchsichtigen Gründen mit der größten Vorsicht aufgenommen werden mußten, weil die polnische Partei immer zwei Eisen gleichzeitig im Feuer hatte.

Was beim Film verdient wird.

ml. Den Riesengagen, die bisher den Helden und Heldinnen der belichteten Leinwand gezahlt werden, soll, so verrät Egon Jacobsohn in der nächster Tage erscheinenden neuen Nummer der „Film-Hölle“, nach einem Beschluß der gesamten deutschen Filmindustrie durch die Festsetzung von Höchstgagen ein Ende gemacht werden. Dieser Beschluß ist bereits perfekt und soll in diesen Tagen durch die Unterschrift besiegelt werden. Danach ist beabsichtigt, die Darsteller je nach ihrer Beliebtheit und Verwendung in Klassen (!) einzuteilen. Man würde also Sterne erster Größe wie Emil Jannings oder Reinhold Schünzel in Klasse A einreihen, deren Höchstgage 2 000 Mark täglich betragen soll. Bisher erhielten Darsteller von dieser Bedeutung 5 000 Mark für den Aufnahmetag. Sterne zweiter Größe, Klasse B, sollen höchstens 1 500 Mark täglich erhalten usw. Diese Gagenersparnisse sollen zur Erhöhung der Statistengagen und zur Verbilligung der zu kostspielig arbeitenden Filmfabrikation dienen. Sind denn nun die Einkommensverhältnisse beim Film in der Tat so glänzend, wie stets behauptet wird? Darauf gibt wohl am besten eine Aufstellung Aufschluß, die Jacobsohn in seiner Zeitschrift veröffentlicht, und die erkennen läßt, daß in der Filmindustrie alle wesentlichen Mitarbeiter, sowohl die künstlerischen wie die technischen, sich sehr günstiger Einkommensverhältnisse erfreuen. Bisher verdient ein berühmter Hauptdarsteller, wie etwa Kortner, Erna Morena, Anita Werber, Kaiser-Tietz, durchschnittlich für den Aufnahmetag 2 000 bis 3 000 Mark. Zum Vergleich sei erwähnt, daß der erste deutsche Filmtiteldarsteller, Arnold Rieck, für die erste deutsche Filmserie „Geck im Damenbad“ vom Meßterfilm für drei Tage zu zwölf Stunden eine Gage von — achtzehn Mark (!) bekam. Ein Durchschnittsdarsteller mit bekanntem Namen beansprucht täglich 1 000 bis 1 500 Mark. Da er etwa 16 Tage im Monat zu filmen pflegt, so hat er — außer der natürlich viel geringeren Sprechbühnengage — ein Einkommen von 20 000 Mark im Monat. Ein Mime für größere Rollen, aber „ohne“ Beliebtheit, muß sich mit einer Gage von 500 Mk. für 8 Stunden begnügen, erreicht aber dennoch einen Monatsverdienst von 8 bis 10 000 Mark. Ein „Edelstatist“ — ein Mann mit guter Kleidung und fabelhaftem Aussehen — erhält täglich 75 bis 100 Mark und muß trotz des einwandfreien Frack, Smoking und anderen modernen Anzügen (nur historische Kostüme und Landestrachten werden gestellt) mit 15 bis 16 000 Mark im Monat auskommen. Der gewöhnliche Komparse verdient 50 Mark am Aufnahmetag.

Der Aufnahme-Operateur, eine der für den Ausfall eines Films wichtigsten Persönlichkeiten, ist nicht unter 1 000 Mark täglich zu engagieren. Ein Künstler wie Sparkuhl bekommt für 8 Stunden 3 000 Mark. Da ein Film durchschnittlich 8 bis 10 Ateliertage und 4 Tage für Außenaufnahmen in Anspruch nimmt, so erhält der gute Durchschnittsoperateur für ein Werk 15 000 Mark. Der Film-Regisseur ist als Hauptverantwortlicher naturgemäß am höchsten bezahlt. Er hat die Vorarbeiten zu leisten, die Engagements abzuschließen, die Motive zu suchen, nach den Aufnahmen den Film kleben und schneiden zu lassen. Viele berühmte Regisseure erfreuen sich eines Monatsgehalts von 20 bis 30 000 Mark. Andere wieder verpflichten sich für einen Film und bekommen 25 bis 50 000 Mark, je nach der Größe, der Schwierigkeit, der Dauer der Aufnahme. Ernst Lubitsch, zurzeit der erfolgreichste deutsche Kino-Regisseur, hat ein noch höheres Monatseinkommen. Dann gibt es natürlich auch sehr viele Regisseure, die mit einem Monatsfixum von 8 000 bis 12 000 Mark zufrieden sind, einer Summe, die im Frieden die höchste Jahresgage eines bekannten Bühnen-Regisseurs darstellte. Der Hilfs-Regisseur beansprucht ein Monatsgehalt von 2 bis 3 000 Mark, und ebensoviel bezieht der Dramaturg. Aber von beiden heißt es, daß sie auch noch Nebeneinnahmen haben. Der Autor beansprucht jetzt etwa 10 000 Mark für ein filmfertig gearbeitetes Textbuch. Berühmte Filmautoren aber verlangen 30 000 Mark, immer noch sehr wenig gegenüber den amerikanischen Honoraren, wo man allein für die Verfilmungserlaubnis eines Theaterstücks 100 000 Dollars zahlt. Künsterische Ausstatter und Dekorateure werden mit 500 bis 1 000 Mark täglich entlohnt. Maler, Tischler, Schneider und photographen, Entwickler und Kopierer beziehen andere Handwerker, Bühnenarbeiter, Atelierhen im Monat durchschnittlich 1 000 bis 1 200 Mark; gelernte Berufsphotographen verdienen etwa 1 500 Mark monatlich. Die große Masse ist also auch hier, wie überall, keineswegs glänzend gestellt.

Deutsches Reich.

:: **Die erste Reparationsrate.** Die Reparationskommission hat die erste Anzahlung auf eine Milliarde Goldmark, die von der deutschen Regierung in Höhe von 150 Millionen Goldmark in Form von verschiedenen ausländischen Devisen angeboten war, bekanntlich in Dollar verlangt. Wie wir hören ist der Umtausch jetzt durchgeführt. 150 Millionen Goldmark wurden in Dollar vollständig an die Federal Reserve-Bank in Neuyork überwiesen.

:: **Wieder 1,4 Milliarden für die Bedrücker.** Die „Morningpost“ meldet aus Paris: Der Alliierte Rat hat am 26. Mai der deutschen Regierung die Kosten für die Ententekommissionen und Besetzungen in Deutschland für Januar—März überreichen lassen. Die Aufstellung schließt mit insgesamt 1,4 Milliarden Mark ab.

:: **Ferry zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.** Vor dem außerordentlichen Gericht des Landgerichts 1 in Berlin fand der Prozeß gegen den 35jährigen Kaufmann Wilhelm Hering statt, der schon im ersten Prozeß wegen des Dynamitanschlages auf die Siegessäule unter dem Namen Ferry viel genannt worden war. Die Anklage lautete auf Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz und Hochverrat. Hering wurde zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Wie in dem Urteil ausgeführt wird, hat der Angeklagte zugegeben, daß er versucht habe, das Attentat mit mehreren anderen Genossen auszuführen, und daß es nicht zur Ausführung gekommen sei durch Umstände, die unabhängig von seinem Willen waren.

Neues aus aller Welt.

? **(Vier Deutsche wegen angeblicher Spionage verurteilt.)** Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus Mainz: Das französische Kriegsgericht verurteilte vier Deutsche wegen angeblicher Spionage zum Nachteil Frankreichs zu sechs Monaten bis drei Jahren Gefängnis. Die Verhandlung hat hinter streng geschlossenen Türen stattgefunden. Auch der deutsche Verteidiger mußte den Saal verlassen und sein Amt dem französischen Verteidiger übergeben.

:=:**(Sieben Kinder beim Baden ertrunken.)** Bei einem Ausflug von drei Knabenklassen einer Volksschule gerieten beim Baden in der Oberelbe bei Hamburg 17 Kinder in die Wellen eines vorüberfahrenden Dampfers. Drei Lehrer retteten zehn Schüler, die übrigen sind ertrunken. Die Leichen sind geborgen.

)?(**(Der deutsche Kaiser macht Wasserfahrten)** Unter dieser Ueberschrift lesen wir in holländischen Blättern: In dem Hafen von Wijk nahe bei Duurstede liegt seit einiger Zeit eine Dampfjacht des deutschen Kaisers. Es ist ein braunes Fahrzeug von einer Tonne Inhalt und trägt keinen Namen. Offenbar liegt es dort mit Genehmigung der Regierung zwischen den Booten des Staatshafens. Hin und wieder begibt sich der Kaiser von Schloß Doorn mit anderen Mitgliedern seiner Familie im Auto nach dem etwa eine halbe Meile entfernten Wijk und macht von da aus eine kleine Bootfahrt auf dem Leck.

ml. **(Neue Flugpostmarken.)** Die Reihe der Flugpostmarken die soeben erst durch die Ausgabe der fünf Wertgruppen umfassenden Marken der freien Stadt Danzig vermehrt worden ist, wird binnen kurzem durch einen Satz von Maura entworfener spanischer Flugpostmarken eine weitere Bereicherung erfahren. Bis jetzt wurden zur Frankierung der Briefsendungen auf der Luftpostlinie Barcelona—Alicante — Malaga die gewöhnlichen spanischen Briefmarken verwandt, die den Ueberdruck „Corrso Aereo“ erhielten. Die neuen Marken, die demnächst ausgegeben werden, sind auch für die neu eingerichteten Luftpostlinien Sevilla—El-Arisch—Barcelona, Malaga und Malaga—Melilla bestimmt. — Auch in der portugiesischen Kolonie Macao ist jetzt ein Luftpostdienst eingerichtet worden, für den voraussichtlich mit besonderen Ueberdruck versehene portugiesische Briefmarken zur Verwendung gelangen werden. — Von der französischen Besatzungsarmee in Syrien wurden zum Gebrauch für die Luftpostlinien Aleppo—Alexandrette Marken in kleiner Zahl ausgegeben, die den Ueberdruck „Poste par avion“ zeigen und in violetter Farbe gedruckt sind. Die so überdruckten Marken haben folgende Werte und Auflageziffern: 1 Piaster von 5 centimes grün (1000), 5 Piaster von 5 centimes olivgrün (500), 10 Piaster von 40 centimes rot und blau (500).

:: **(Eine neue Pflicht zu kleben.)** Für den Verkehr an den Postschaltern hat die Reichspostverwaltung bekanntlich eine Reihe von weisen und väterlichen Ermahnungen zusammengestellt, die der Post ihren Betrieb erleichtern sollen. Diese Regeln sind jetzt in bemerkenswerter Weise geändert worden. An zweiter Stelle soll es in Zukunft heißen: Klebe auf alle freizumachenden Sendungen die Marken vor der Einlieferung auf, wozu du bei Briefsendungen, Postanweisungen und Zahlkarten verpflichtet bist. Sämtliche Aushänge in den Schaltervorräumen müssen in dieser Weise handschriftlich berichtigt werden. Neue Vordrucke werden natürlich gleich in dieser Fassung hergestellt.

:: **(Wiedereinführung der Sonntagskarten vom 1. Juli ab.)** Die bereits vor einiger Zeit angekündigte Wiedereinführung der Sonntagsfahrkarten mit ermäßigten Preisen ist, dem „Tag“ zufolge, soeben vom Reichsverkehrsministerium genehmigt worden. Die Sonntagskarten sollen vom 1. Juli ab ausgegeben werden. Die Ermäßigung beträgt 33⅓ Prozent. Die Karten können von den Direktionen zu einer Entfernung von 60 Kilometern, ausnahmsweise bis zu 75 Kilometern, ausgegeben werden. Sie sind für bestimmte Verkehrsbeziehungen vorgesehen, die von den einzelnen Direktionen festgesetzt werden.

Gottesdienst-Ordnung.

Pfarrkirche St. Peter-Paul. Dienstag um 6 Uhr Cant. zur göttlichen Vorsehung. Um einhalb Uhr Aussetzung. Cant.: 17 Frauenmesse Vorsitonie Schubert. Um 7 Uhr Cant. für das Brautpaar Slotosa-Straube. Um 8 Uhr Cant. für das Brautpaar Radwanski-Samel. Um 7 Uhr abends deutsche Fronleichnamsandacht.

Hl. Familie-Kapelle. Dienstag um 6 Uhr Segenamt mit Aussetzung des hlst. Sakramentes. Zum hl. Segen für verst. Vinzens Mroßbko, Cäcilia Rosalie und Verw. Um 7einhalb Uhr abends Litanei zum hl. Namen Jesu und Prozession.

Pfarrkirche Allerheiligen. Dienstag um 6 Uhr Cant. für verst. Vinzent Rückert, Mitglied des Knappenvereins aus Gleiwitz. Um 6dreiviertel Uhr Cant. für verst. Sekretär Konstantin Goebel und verwitweten Frau Steiger Agnes Reiswitz aus Gleiwitz. Um 8 Uhr Cant. für verst. Bonaventura und Amalie Schikowsky aus Gleiwitz. Um 10 Uhr Trauungs-Cant. für das Brautpaar Emanuel Dyllus und Agnes Krafczyk aus Gleiwitz. Um 7einhalb Uhr abends Fronleichnamsandacht mit Prozession in der Kirche.

Erstürmung von Klein-Stein und Groß-Stein.

Schon seit einiger Zeit lag das Freikorps in gen Orten an der Oder und hatte zahlreiche ische Angriffe abzuwehren. Schrecklich waren Klagen der unglücklichen deutschen Bevölkerung, lche hie und da durchdrangen, aber es war nicht glich, den deutschen Brüdern zu helfen, da der ole sich stark verschanzt hatte und etwa 20 Mainengewehre und auch Minenwerfer in den Orten tte. Endlich war durch das Vorgehen einer anren Abteilung im Süden, ein Angriffserfolg nicht sgeschlossen. Wenn auch überall das Vorgehen tersagt war, die Truppen waren nicht mehr zu alten und so begann in der Nacht der Anmarsch d im starken Regen wurde gegen 10 Uhr morns schließlich der Angriff vorgetragen. Wenn auch nige Verluste eintraten, so konnte das doch die apferen nicht mehr aufhalten, und schließlich war lein-Stein erreicht, wo die Polen

mit Handgranaten im Nahkampf

iedergekämpft wurden, dadurch konnte bald eine mfassung von Groß-Stein erfolgen, welches zwar m Gegner zunächst noch zäh verteidigt wurde. esonders dem glänzenden Angriff der Freiwilligen s Grafen M. Strachwitz, dem zweiten Sohne des chloßbesitzers von Groß-Stein, welche meist aus ngeborenen Groß-Steinern bestand, war die Entheidung zu unseren Gunsten zu verdanken. Ein ut geleiteter Nachstoß brachte noch allerhand Beute. ahlreiche Gefangene, Maschinengewehre, Granatwerfer und sonstiges Kriegsmaterial fielen dem reikorps in die Hände. Groß war der Jubel der evölkerung, welche wochenlang von Polen gequält, ausgeraubt und mißhandelt worden war. Im Dorf sah es richtig nach polnischer Wirtschaft aus. Sämtliche Geschäfte geplündert, Vieh und Pferde fast gänzlich verschleppt, die Häuser der Heimattreuen beim Rückzug noch eilig mit Handgranaten verwüstet. Alle Leute sagten, wenn die Polen noch 8 Tage länger geblieben wären, hätten e auch noch das allerletzte geraubt. Ganz besonders hatten die Banditen das Groß-Steiner Schloß geplündert. Sämtliche Kleidungsstücke gestohlen, auch Wäsche, Silber und ähnliches. Die Schränke alle eingeschlagen und erbrochen. Wertvolle Bilder zerschnitten, die Möbel teilweise verschleppt und das ganze Haus in den Zustand eines Schweinestalles versetzt. Auf dem Gut fehlten 5 Kutschpferde und 6 Ackergespanne. Der polnische Kommandant von Groß-Stein, war, wieaus erbeuteten Befehlen, Anschlägen etc. hervorging, der bekannte Deserteurn der ehemaligen deutschen Armee und vielfach bestrafte und wegen seiner Putschgelüste auch der Entente vielfach bekannte Severin Jendrzyzeck, der sich „Wallenstein" nannte und an der Spitze der Plünderer stand. In der Unterhaltung erzählten die Leute, daß sie so oft vom Grafen Franz Oppersdorf bedroht worden wären, daß dieser die Plünderungen mit anregte und sich sogar selbst daran beteiligte ....

Die Anarchie im Kreise Rybnik.

)(**Ratibor, 28. Mai.** Von durchaus zuverlässiger Seite erfährt die „Rundschau" über die Zustände im Kreise Rybnik folgendes:

Die polnischen Führer haben ihre Leute nicht mehr in der Hand. Dr. Rozanski ist kaltgestellt. Die zivile Macht hat der polnische Arzt Dr. Biały, militärischer Oberkommandant über die Kreise Rybnik und Pleß ist der frühere Apoleutnant Lellek. Redakteur Trunkhardt hat in seiner Zeitung einen Aufruf erlassen, in dem er die Polen auffordert, freiwillige Spenden für die Soldaten zu geben und die Deutschen zur Beteiligung an diesen Spenden als Sühneopfer zu zwingen versucht. In Rybnik macht sich bereits großer Lebensmittelmangel bemerkbar. Die Stimmung der Polen ist schlecht, da sie schlechte Kost und keine Löhnung erhalten. Außerdem ist die Truppe nicht gut bewaffnet. Die Mannschaften sind in Kompagnien zu 200 Mann eingeteilt und wechseln bei der Ablösung die Gewehre aus. Es ist beabsichtigt, den Grubenarbeitern, von denen 50 Prozent seit einigen Tagen wieder arbeiten, von ihrem Lohn 25 Prozent zur Löhnung der Soldaten abzuziehen. Die Grubenarbeiter wollen das nicht dulden und haben für heut abermals die Generalstreikparole ausgegeben. Die polnischen Kompagnien werden zum Teil von früheren polnischen Apo-Offizieren, zum anderen größeren Teil aber von früheren Angestellten der polnischen Plebiszitkommissariate geführt. Die sogenannte polnische Intelligenz hat sich von der Truppenführung zurückgezogen. Die jetzigen Führer genießen bei den Truppen wenig Autorität. Es ist wiederholt vorgekommen, daß eigenmächtig von Korfanty unterschriebene Befehle nicht ausgeführt worden sind. In Loslau hat sich die Desorganisation der Insurgenten noch mehr bemerkbar gemacht. Zahlreiche Geschäfte sind dort ausgeplündert worden und deutsche Personen jedes Standes, Alters und Geschlechts auf die bestialische Weise gefoltert und verstümmelt worden. Die Bewegung hat hier rein bolschewistischen Charakter angenommen.

Polnischer Schwindel.

Die Stadt Kattowitz ergeben ...

Unter dieser Spitzmarke bringt die in Sosnowice erscheinende „Iskra" in ihrer Nummer vom 26. Mai folgendes Telegramm: Am Mittwoch, den 25. Mai traf im Hauptquartier der Insurgenten eine Abordnung der Stadt Kattowitz ein, um sich zu ergeben. Die Kaufmannschaft von Kattowitz hat drei Millionen Mark den Insurgenten geopfert, damit dieselben der Stadt keine Gewalt antun. Die Kapitulation wird stündlich erwartet.

Dasselbe Blatt bringt unter dem 25. Mai gleichfalls ein Telegramm aus Beuthen, wonach ebenfalls eine Abordnung der städtischen Körperschaften im Hauptquartier der Insurgenten eingetroffen sei, um mit Korfanty wegen Ergeben der Stadt Beuthen zu verhandeln.

Die „geschlossene" polnische Grenze

„" **London, 28. Mai.** Der „Morningpost" zufolge wird von gut unterrichteter Seite erklärt, daß polnische Streitkräfte immer noch in Oberschlesien einrücken.

Polnische Insurgenten und Italiener

Die italienische Besatzung ist der deutschgesinnten Bevölkerung von vornherein nicht nur menschenfreundlich gegenübergetreten, sondern hat auch glänzend ihre Pflicht erfüllt, als es galt, den polnischen Aufrührern das Handwerk zu legen. Die Italiener haben diese rein militärische Pflicht in der tiefernsten Weise eines Kulturvolkes aufgefaßt und für sie ihr Leben eingesetzt und dahingegeben. Nun begegnet man in allen Zeitungsberichten dem Ausdrucke, die italienischen Soldaten wären im Kampfe gegen die Insurgenten „gefallen". Der Ausdruck trifft nur für einzelne Fälle zu. Kam Italiener in die Hände der Insurgenten, fielen, dann wurden sie in derselben polnisch-barbarischen Weise behandelt, wie die Heimatdeutschen. Der folgende Bericht eines Augenzeugen liefert einen neuen Beweis dafür. Der Bergmann G. B. erzählt:

„Am 3. 5. 21, früh 6 Uhr, auf dem Wege nach meiner Arbeitsstätte (der Dubenskogrube in Czerwionka), sah ich, wie von den Insurgenten die bereits entwaffnete italienische Besatzung der Dubenskogrube meuchlings erschossen und erschlagen wurde. Die einzelnen Posten, nachdem sie entwaffnet waren, mußten weglaufen. Kaum, daß sie von den Insurgenten einige Meter entfernt waren, wurden sie von hinten so lange beschossen, bis sie tot oder verwundet zusammenbrachen. Trotz vielem herzbrechenden Bittens der italienischen Soldaten wurden sie doch nicht verbunden. Ja, Hände und Füße mußten sie den Insurgenten küssen, aber Pardon wurde ihnen nicht gewährt. Der Kommandant der Italiener ging mit gehobenen Händen durch den Grubenhof und wurde aus ganz kurzer Entfernung erschossen. Der erste Schuß ging in den Hals hinein und kam in der Nähe des Ohres heraus. Da der Offizier noch nicht tot war, setzte ihm ein Pole den Karabiner an den Bauch und drückte los. Ich sah, wie aus dem zerrissenen Leibe die Gedärme herausquollen. — Weiter Zeugen für diesen Vorfall kann ich namhaft machen.

Neuregelung der Interalliierten Kommission in Oppeln?

Genf, 28. Mai. Havas meldet, die französische Regierung habe dem englischen Vorschlag einer Neuregelung der Interalliierten Kommission in Oppeln zugestimmt. Havas meldet weiter, daß die deutsche und die polnische Regierung gemeinsam die am 26. Mai mittag eingetretene Sperrung der Grenze gegen Oberschlesien zur Anzeige gebracht haben.

Das Programm des Obersten Rates.

Havas, 28. Mai. Havas meldet: „Excelsior" berichtet, daß sich der Oberste Rat, dessen Tagungstermin noch nicht feststehe, nicht nur mit der oberschlesischen Frage befassen werde, sondern auch mit der Räumung der Kohlenhäfen auf dem rechten Rheinufer, sowie mit der politischen und finanziellen Lage, die durch die Annahme des Ultimatums in Deutschland geschaffen worden sei.

„Excelsior" meldet ferner, daß die Ankunft einer italienischen Note in Paris und London bevorstehe, die sich um eine Verständigung zwischen Deutschland und Polen bemühe und einen Vorschlag für die neue Grenze enthalte.

*

D.B. Lyon, 28. Mai. Die französische Regierung benachrichtigte die englische Regierung davon, daß sie dem Zeitpunkt der nächsten Zusammenkunft der Alliierten nicht vor Beendigung der Verhandlungen und vor Erreichung einer endgültigen und völligen Uebereinstimmung in der oberschlesischen Frage bestimmen könne, die am kommenden Dienstag in der Kammer stattfinden solle. Die französische Regierung ist damit einverstanden, daß die Sitzung des Obersten Rates in Boulogne stattfinde.

Verhaftung eines polnischen Redakteurs.

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist der Redakteur Laska von der „Oberschlesischen Grenzzeitung" von der Besatzungsbehörde verhaftet worden.

Verschleppt.

Am Mittwoch abend wurde in Myslowitz der Bahnhofsvorsteher Bachuda festgenommen und wie ein Verbrecher von vier Mann mit Gewehren abgeführt. Ebenso wurde der Zugführer Fak nach Schoppinitz abgeschoben. Ein dritter Deutscher, dessen Name noch nicht feststeht, ist unter Kobenstößen und argen Mißhandlungen von den Polen nach Janow verschleppt worden.

Verschleppung von Deutschen.

In Schoppinitz wurden am Dienstag abend etwa 100 deutsche männl. Personen zur Bahn gebracht, und hatten unterwegs wie auf der Station die schwersten Mißhandlungen zu erdulden. Sie wurden dann zu 14 Mann in Abteile eingeschlossen, und der Zug nach Sosnowice geleitet.

Der Kreiskontrolleur von Rosenberg gesteht die Ohnmacht der J. K. ein.

Oppeln, 28. Mai. Mittwoch, den 25. Mai, nachmittag, sind der englische Kreiskontrolleur von Rosenberg, sowie der französische und italienische Beigegebene des Kreiskontrolleurs in Oppeln eingetroffen. Sie haben Rosenberg endgültig verlassen, mit der Erklärung, daß sie ohne jede Autorität seien, um auch nur den geringsten Schutz für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Rosenberg noch auszuüben. Dieses ist der erste Fall, daß die Behörde eines Kreiskontrolleurs gänzlich aufgelöst wird.

Die Polen verwenden Dum-Dum-Geschosse

Bei schweren, aber erfolgreichen Abwehrkämpfen vor Jellowa am 26. Mai wurde festgestellt, daß die polnischen Insurgenten mit Massen von Dum-Dum-Geschossen versehen waren.

Sir John Fallstaff:

„So lag ich aus, so führt ich meine Klinge . . ."

„Mal lag er oben, mal lag ich unten . . ."

*

London, 28. Mai. Reuter meldet, daß General Le Rond einen eingehenden Bericht über den Aufstand in Oberschlesien nach Paris gesandt habe. General Le Rond rühmt die Tüchtigkeit der französischen Truppen, die ungeachtet ihrer geringen Anzahl den Aufstand im Laufe so verhältnismäßig kurzer Zeit unterdrückt hätten. Die Franzosen hätten im ganzen an Verlusten 2 Verwundete und 3 Tote.

Korfanty fordert.

)(**Paris, 27. Mai.** Korfanty und der „Generalstab" der Aufrührer haben dem Präsidenten der Interalliierten Kommission in Oppeln mitgeteilt, daß sie bereit seien, sich den „Entscheidungen der Entente zu fügen" und die Autorität der Interalliierten Kommission anzuerkennen. Sie fordern, daß die Kommission die notwendigen Maßnahmen ergreife, um die Sicherheit auf dem Gebiet zu gewährleisten, wenn die Herrschaft dieser Kommission wiederhergestellt werden wird.

Englische Klagen über die Polen und Franzosen.

Haag, 27. Mai. Der Korrespondent der „Times" in Oberschlesien sagt: „Die Polen begannen die systematischen Verwüstungen in der Stadt Rosenberg. Die Stadt ist durch Truppen bedroht. Augenscheinlich sehen die Polen den Augenblick gekommen, in welchem sie die Stadt verlassen müssen, und sie beabsichtigen, den Deutschen und der Welt im allgemeinen einen Vorgeschmack von dem zu geben, was in dem Industriebezirk passieren werde, wenn die Polen gezwungen würden, es zu räumen." Der Korrespondent erzählt, daß in Rosenberg alle wichtigen Gebäude von den Polen bereits unterminiert sind, um sie in die Luft zu sprengen. „Im Abschnitt des deutschen Vormarsches wird täglich erbittert gekämpft und Gefangene werden [illegible] gemacht. Es wird noch immer davon geredet, die Kraft moralischer Ueberlegung zu gebrauchen, um Ordnung zu schaffen und den status quo ante wieder herzustellen. Wer die Haltung der Franzosen ist darauf berechnet, die Aufrührer zu ermutigen, festzuhalten, was sie haben, anstatt es aufzugeben. Die Haltung der Franzosen untergräbt den Einfluß der Kommission in jeder Weise. Unter anderen Umständen würde die Kommission vielleicht die Insurgenten bestimmen können, die Macht, die sie jetzt in Händen haben, aufzugeben. Der Einfluß der Kommission auf die Deutschen schwindet jetzt schnell dahin und die Tage gehen, ohne daß die Alliierten irgend etwas tun, um ihren Verpflichtungen nachzukommen." Der Korrespondent beklagt dann das Ausbleiben der englischen Truppen.

Italienische Pressestimmen.

DB. Rom, 28. Mai. Der weitaus größte Teil der italienischen Presse verharrt weiter in seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem Korfantyaufstande. So schreibt das bekannte Blatt „Corriere dela Sera": „Gewisse polnische Politiker spielen nun schon seit langer Zeit ein recht gefährliches Spiel, gefährlich sowohl für ihr eigenes Volk als auch für alle anderen. Polen war in seinen Rechten nur so lange, als es mit seiner Freiheit und Selbständigkeit kämpfte. Jetzt hat es aber alle Grenzen überschritten. Es leugnet durch das Verhalten jede Gerechtigkeit, wenn seine Truppen, mögen es Regierungstruppen sein oder Freiwillige, italienische Truppen angreifen und töten. Die oberschlesische Frage kann auf verschiedene Weise gelöst werden, je nach dem, ob man sich an das für Deutschland günstige Gesamtergebnis der Abstimmung hält oder ob man ein Teilergebnis ins Auge faßt. Freilich kann man für ein Land nicht das Selbstbestimmungsrecht festlegen, wenn man das dann doch nur wegen seiner Bodenschätze haben will. Die oberschlesische Frage ist nicht nur eine deutsch-polnische, sondern ebenso eine europäische, wenn wir uns die beiden Punkte vor Augen halten: Entweder wir helfen Deutschland, wenn wir ihm das Kohlengebiet überlassen wirtschaftlich auf, oder aber, wenn das Kohlengebiet an Polen fällt, dann erhebt sich die Frage: Wer hilft dann alle die vielen und großen Schäden, die bestimmt entstehen werden, durch die dann einsetzende fanatische polnische Politik beseitigen?

Lloyd George über die polnische Gefahr.

)(**London, 27. Mai.** Lloyd George soll dem früheren Botschafter Lord Derby eingehend dargelegt haben, daß die polnische Aktion in Obersetzung des Ruhrgebiets eine Gefahr für Europa bilden. Es wäre zu seiner Kenntnis gekommen, daß von deutscher kommunistischer Seite den Kommandostellen im Rheingebiet verschiedentlich eine solche Besetzung nahegelegt worden ist, weil sie von der daraus entstehenden wirtschaftlichen Not eine Beschleunigung der bolschewistischen Bewegung in Deutschland erwarten. England habe den Argwohn, daß in Polen nicht nur nationalpolnische, sondern auch bolschewistische Umtriebe im Gange seien. Frankreich unterschätze die bolschewistische Gefahr für Europa, und daraus wären auch die jetzigen Fehler der französischen Politik zu erklären.

Ganz England hinter Lloyd George

* **London, 29. Mai.** Anläßlich der letzten Rede Lloyd Georges äußert die englische Presse erneut ihr Einverständnis mit der Haltung des Premierministers.

Die „Times" schreibt: Der Grundgedanke dessen, was Lloyd George gesagt hat, ist so, daß man es keineswegs verurteilen kann. Die von ihm ausgesprochene Ansicht, daß die sich aus dem großen Mangel an ausreichenden alliierten Truppen ergebenden Mißstände bald behoben werden müssen, muß als ein Beweis für die Bereitwilligkeit Englands angesehen werden, die ehrenvolle Verpflichtung der Aufrechterhaltung der Ordnung in Oberschlesien auf sich zu nehmen.

Der „Daily Telegraph" meint: Das Los Oberschlesiens muß durch den Obersten Rat entschieden werden, in Uebereinstimmung mit den Paragraphen des Friedensvertrages und mit einer vernünftigen Auslegung des Abstimmungsergebnisses, und nicht durch Korfanty und seine Helfershelfer oder durch eine beliebige nicht bevollmächtigte Herrschaft.

„Daily Chronicle" sagt: Was die Notwendigkeit anbelangt, sich an den Friedensvertrag zu halten und nicht zuzulassen, daß er mit Gewalt unter die Füße getreten wird, so ist es nötig zu betonen, daß Lloyd George hauptsächlich gesagt hat, wenn die Verbündeten weiterhin zusammenhalten sollen, dann muß das auf der Grundlage geschehen, die Groß-Britannien angenommen hat und zu deren Schutz es die Verantwortung übernommen hat.

Nach der Ansicht der „Daily News" gibt es keine Meinungsverschiedenheit betreffs der Billigkeit der Anschauung, die der Premierminister in seiner letzten Rede geäußert hat.

„Daily Expreß" meint, daß Lloyd George seine Ansicht über Oberschlesien in einer Klarheit dargelegt hat, die durchaus eindeutig und gleichzeitig sehr zeitgemäß ist. Niemand, der diese Angelegenheit mit besonderem Menschenverstand prüft, kann behaupten, daß seine Erklärungen überflüssig oder unbegründet seien.

Der „Manchester Guardian" bemerkt, daß die grundsätzliche Frage die ist, ob man den polnischen Truppen gestatten darf, den Friedensvertrag nur als einen Fetzen Papier zu betrachten.

„Westminster Gazette" schließlich schreibt: Die englische öffentliche Meinung steht durchaus hinter Lloyd George, wenn er dagegen protestiert, daß der Friedensvertrag von den polnischen Aufständischen verspottet wird und wenn er immer wieder dazu auffordert, ehrlich zu handeln und im Geiste des Friedensvertrages. Er spricht im Namen von uns allen, wenn er daran festhält, daß England sich nicht einverstanden erklären kann, untätig zuzusehen, wie der Friedensvertrag, den seine Vertreter vor 2 Jahren unterzeichnet haben, mit Füßen getreten wird.

Einige Abendblätter unterstreichen gleichfalls mit Nachdruck, daß die öffentliche Meinung mit Freuden bereit ist, die Politik der Regierung zu unterstützen, so wie sie von Lloyd George bezeichnet worden ist.

Frankreich gegen den deutschen Selbstschutz.

DB. London, 28. Mai. Der hiesige französische Botschafter unternahm gestern beim englischen Ministerium des Aeußeren Schritte, um eine gemeinsame Intervention der Alliierten in Berlin zu erreichen. Durch diese Intervention soll die deutsche Regierung dazu veranlaßt werden, den Abtransport von Freiwilligen-Formationen nach Oberschlesien ein Ende zu bereiten. Gleichzeitig hob der französische Botschafter die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit mit Mitgliedern der J. K. in Oppeln hervor, um die Ordnung wieder herzustellen, was ganz besonders erleichtert werden könne, durch einen gemeinsamen Schritt bei dem Führer der Aufstandsbewegung.

Das Vertrauensvotum für Briand.

WTB. Paris, 26. Mai. Die Kammer stimmte über die Tagesordnung Arago, die der Ministerpräsident angenommen hat, getrennt ab. Die Tagesordnung Arago hat folgenden Wortlaut:

Die Kammer betrachtet das von Deutschland angenommene Londoner Abkommen als das Minimum, das die Sicherheit und die Wiedererhebung Frankreichs unerläßlich garantiert. Sie vertraut darauf, daß die Regierung durch die streng kontrollierte Entwaffnung Deutschlands und durch die von Deutschland anerkannte restlose Bezahlung der Schuld, das Recht Frankreichs durchsetzen wird und daß sie entsprechend ihren Erklärungen die unmittelbare Anwendung der Sanktionen verlangen wird, falls Deutschland gegen die von den Verbündeten unterzeichneten Verpflichtungen des Londoner Abkommens verstößt. Die Kammer vertraut weiter darauf, daß die Regierung in der oberschlesischen Frage die strikteste und loyalste Ausführung der Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages nach seinem Geiste wie nach seinem Buchstaben sichern wird, lehnt deshalb jeden Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über.

Der erste Teil der Tagesordnung, der das von Deutschland angenommene Ultimatum von London als das Minimum und unerläßliche Garantie für die Sicherheit und die Wiedererhebung Frankreichs betrachtet, wurde mit 403 gegen 163 Stimmen angenommen. Der zweite Teil der Tagesordnung, der der Regierung das Vertrauen ausspricht und ihr zur Forderung der Entwaffnung und der vollständigen Bezahlung mit sofortiger Anwendung der Sanktionen das Recht gibt, wird mit 390 gegen 162 Stimmen angenommen. Die Tagesordnung in ihrer Gesamtheit mit 419 gegen 171 Stimmen angenommen.

Aus Schlesien.

:: **Hirschberg, 27. Mai.** (Eine Schulklasse in den Zacken gestürzt.) Am Donnerstag mittag ging bei einem Schulausflug eine Mädchenklasse der Cunnersdorfer Volksschule über einen hölzernen Steg über den Zacken. Der Holzsteg brach zusammen und etwa 30 Kinder mit dem Lehrer stürzten ins Wasser. Es entstand kein größeres Unglück, da der Zacken an dieser Stelle nur wenig tief ist. Ein Teil der Kinder hatte unbedeutende Hautabschürfungen erlitten. Sonst ist alles mit dem bloßen Schrecken und nassen Kleidern davon gekommen.

:: **Namslau, 27. Mai.** (Polnische Frechheit.) Zwischen Belmsdorf und Skorischau überschritt eine polnische Kavalleriestreife die deutsche Grenze und griff auf dem vollkommen auf deutschem Gebiet liegenden Grenzwege von Belmsdorf nach Kaulwitz den Handlungsgehilfen Max Buhl aus Namslau auf, der einem Verhör über Stärke und Ausrüstung der deutschen Freikorpsformationen unterworfen wurde. Als die Polen aus dem jungen Mann nichts herauslocken konnten, ließen sie ihn laufen, zwangen ihn aber, nach Glausche zu gehen. Bei Smyk, wo die polnische Grenze bis an die Chaussee nach Glausche reicht, hatte Buhl einen Raddefekt und wollte sich aus dem Lehnertschen Gasthause eine Luftpumpe borgen, nicht ahnend, daß das Gasthaus bereits auf polnischem Gebiet liege. Er wurde von polnischen Soldaten ergriffen und nach Ostrowo verschleppt, wo er einem mehrfachen Verhör über angebl. deutsche Truppenbewegungen unterzogen und mit Erschießen bedroht wurde. Schließlich wurde er wieder freigelassen, mußte jedoch den Weg bis an die Grenze zu Fuß zurücklegen.

An die Gleiwitzer Einwohnerschaft!

Flüchtlingslos ist ein hartes Los. Aus dem Kreise der Seinen vertrieben, von der Arbeitsstätte gewaltsam losgerissen und dadurch jedes Einkommens beraubt, der Entbehrung und einer tödtlichen Langeweile preisgegeben, ist jeder Tag eine Last. Ein Ende der gegenwärtigen Flüchtlingsleiden ist vorläufig nicht abzusehen. Die Lage der Flüchtlinge wird immer drückender, namentlich derer, die in den Lagern untergebracht sind. Der unterzeichnete Verband will deshalb dem deutschen Plebiszitkommissariat in seiner Fürsorge für die in Gleiwitz untergebrachten Flüchtlinge wirksam zu Hilfe kommen und bittet die Einwohnerschaft von Gleiwitz um Unterstützung. Wir brauchen Kräfte für Aufführungen und Vorträge; wir sammeln Zigarren, Zigaretten und Tabak, ebenso Lesestoff (Bücher, illustrierte Zeitungen, Zeitschriften, Kalender usw.), Spiele aller Art, auch Beiträge an Geld, wenn uns solche für den dargelegten Zweck übergeben werden.

Um jedem Schwindel von vornherein vorzubeugen, bemerken wir ausdrücklich, daß die wenigen Sammler (Damen und Herren unseres Verbandes) einen Ausweis mit sich führen, der von unserem Verbande gestempelt und von dem Kreisleiter Völkel handschriftlich unterzeichnet ist. Der Ausweis **wird in jedem Falle vorgelegt.** Ebenso werden Spenden aller Art in unserem Büro, Am Adler 1, dankend entgegengenommen. Für die richtige Verwendung und Verteilung der gesammelten Gaben übernimmt der Verband die Verantwortung. Wir erhoffen für unsere gute Absicht bestimmt dieselbe Unterstützung, die uns von der Stadtbevölkerung vor der Abstimmung so oft und in so wirksamer Weise zuteil geworden ist.

Gleiwitz, am 29. Mai 1921.

Verband heimattreuer Oberschlesier.

Kreisgruppe Gleiwitz.
Völkel. Urbanek.

Ortsgruppe Gleiwitz.
Thomas.

Am Fronleichnamsfeste fiel, von meuchlerischer, frecher Mörderhand aus feigem Hinterhalt getroffen, unser lieber, treuer Freund, der 7905

Wirtschafts-Assistent

Egon Demelt

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

im blühendsten Alter von 27 Jahren.

Durch seine treudeutsche Gesinnung, seinen aufrichtigen, edlen Charakter und seine außerordentliche Herzensbildnng hat er sich in kurzer Zeit einen Freundeskreis erworben, der sein Hinscheiden aufs tiefste beklagt.

Nie werden wir Dein vergessen!

Gleiwitz, den 29. Mai 1921.

Deine Freunde.

Beerdigung findet am Dienstag, den 31. Mai 1921, nachmittags 3 Uhr, vom städtischen Krankenhause aus statt.

Warnung.

Die seit einiger Zeit in der Stadt herumschwirrenden Gerüchte, über die Betätigung unseres Bruders Karl Potyka, die von ganz bestimmten schlyprigen Individuen systematisch in Umlauf gesetzt und genährt werden, sind vollständig aus der Luft gegriffen und entbehren jeder Grundlage.

Wir möchten nicht verfehlen an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß unser Bruder Karl Potyka, der sich zur Zeit nachweislich in Breslau befindet, ein geborener Oberschlesier ist und daß wahrscheinlich ganz gewisse Kreise stark intressiert sind, ihm in jeder nur erdenklichena Beziehung zu schaeen.

Jeder Oberschlesier wird uns eine derart stinkende Ohrenbläser aufs schärfste verurteilen.

Jene, uns bekannten Staubaufwirbler warnen wir hiermit aber eindringlichst vor jeder, unsere Familie betreffende Neuaufstellung, sowie Weiterverbreitung unwahrer Gerüchte. 7908

Ernst Potyka. Roman Potyka.

Tüchtige Maurer u. Zimmerleute
werden sof. eingestellt bei
Konrad Koziczinski
Architekt u. Maurermstr.
Hindenburg OS., Bahnhofsplatz 3. H 1044

Eine grüne Legitimationskarte,
auf den Namen Margarethe Galuschke lautend,
gefunden worden.
Abzuholen in der Volksstimme Gleiwitz.

Die den Herren Johann Goldmann u. Jakob Gillner zugefügte Beleidigung bedaure ich u. leiste Abbitte.
Gleiwitz, den 27. 5. 1921.
Josef Ferdinand,
Preiswitzerstr. 87. 7909

Prima Vanille-Crempulver
hat abzugeben 7867
Romanek
Wilhelmstraße 51

Die Industrie sucht Ideen und Erfindungen.
Erfinder
erhalten Anregung zum finden in unserer Broschüre kostenlos.
Pigott & Hübscher
Breslau 5

Musik-Instrumente
aller Art, Saiten und Zubehörteile liefert in bester Ausführung preiswert. (Preisliste frei) 7316
Max Dörfel,
Klingenthal i. S.
Nr. 84.



„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem
Hautjucken
Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt. H. S. Polizei-Sergeant. Dazu Zuckoh Creme (nicht fettend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich

---

Damptwasch- und Plättanstalt

Telefon 1672. **„Frauenstolz"** Gleiwitz, Klosterstr. 31

liefert

blendendweisse Haus- und Leibwäsche, Blusen, Kleider, Gardinen, tadellose Herrenwäsche

in bester Ausführung.

Freie Abholung und Lieferung.

Schreibmaschine
gebraucht, jedoch gut erhalten, mit Sichtschrift zu kaufen gesucht.
Angebote u. U. 83 an die Volksst. Gleiwitz.

1 großer schwarzer
Hund
auf den Namen **„Hektor"** hörend, **entlaufen.**
Wiederbringer erhält Belohnung. 7906
Frau Fabrikbes. Stobrawa,
Gleiwitz, Kronprinzenstraße 25.

Werbet für unsere Zeitung.

Buchhalter
für Sägewerksbetrieb mit Holzhandel
für bald oder später gesucht. Polnische Sprache und Schrift bevorzugt, Erfahrung im Büro und Platz erforderlich. Offerten erbeten unter F. 82 an Volksstimme Gleiwitz. 7920

Wir suchen per 1. Juni einen 7903
Bürolehrling,
Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung. Lebenslauf ist der Bewerbung beizubringen.
Seifen-Industrie „Hermes",
Gleiwitz, Gr. Mühlstr. 26 (Goretzkimühle.)



Vollrindleder, handgenäht, empfiehlt zu billigsten Preisen
Johann Sopalla, Sattlerwarenfabrik
7875] **Gleiwitz,** Wilhelmstraße 47.

5000 Karton Blumen-Ranken
Blätter, Gräser, Hutfedern, 5 Pfg. nur 50 Mk. bei 6849
Hermann Hesse,
Dresden, Blumenfabrik.

Metallbetten
Stahldrahtmatr., Kinderbett, Polster an jedermann Katalog frei. 3748
Ellenmöbelfabrik Suhl i. Thr.